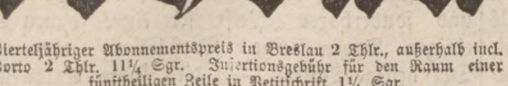
Breslauer  Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 89. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 22. Februar 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, 21. Febr. Das Unterhaus lehnte heute die Einführung der Geschwornen-Gerichte für Preßsachen vor allgemeiner Einführung der Geschwornen-Gerichte mit 90 gegen 68 Stimmen ab.

Kopenhagen, 21. Febr. Die „Berlingske Tidende" erklärt, daß bis gestern keine österreichische oder preußische Note übergeben worden. Im Reichsrathe ist die Vorlage wegen Verfassungsänderung in erster Lesung angenommen.

Lissabon, 20. Febr. Das Ministerium hat seine Demission gegeben und Loule ist beauftragt, ein neues zu bilden. Es geht das Gerücht, daß die Zahl der Pairs vermehrt und die Charte modifizirt werden wird.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90 5/8. Prämien-Anleihe 122 1/4. Neueste Anleihe 108 5/8. Schles. Bank-Verein 92 B. Oberschlesische Litt. A. 137 3/4. Oberschles. Litt. B. 121 1/2. Freiburger 121. Wilhelmsbahn 44. Neisse-Brieger 63 1/2. Tarnowitzer 39 1/2. Wien 2 Monate 72 3/4. Oesterr. Credit-Aktien 74 B. Oest. National-Anleihe 61 7/8. Oesterr. Lotterie-Anleihe 67 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134. Oesterr. Banknoten 73 5/8. Darmstädter 81. Commandit-Antheile 91 1/4. Köln-Minden 169 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59 3/4. Posener Provinzial-Bank 94 1/4. Mainz-Ludwigshafen 117 3/4. Hamburg 2 Monat 150 1/2. London 3 Monat 6, 21. Paris 2 Monat 79 11/12. — Schluß matt.

Wien, 21. Februar. Morgen-Course. Credit-Aktien 202, 20. National-Anleihe 84, 60. London 137, 50.

Berlin, 21. Februar. Roggen: fest. Febr. 51 1/4, Febr.-März 50 1/4, Frühjahr 49 3/4, Mai-Juni 49 3/4. — Spiritus: behauptet. Febr. 17 1/4, Febr.-März 17 1/4. Frühjahr 17 5/8, Mai-Juni 17 3/4. — Rüböl: fester. Febr. 12 5/6, Frühjahr 12 7/8.

Zur Lage der Dinge in Nord-Amerika.

***** New-York,** 3. Febr. Von Washington aus berichtet der Telegraph im Auftrage der Regierung, daß die letzten aus Europa eingetroffenen Berichte äußerst befriedigend lauten, und für die Erhaltung eines dauernden Friedens Bürgschaft leisten. Wenn man jedoch Gehalt und Ton der letzten englischen und französischen Blätter mit dieser Versicherung vergleicht, so steigen unwillkürlich gewichtige Zweifel in Betreff des „herzlichen Einverständnisses" auf. Die Trent-Affaire selbst ist freilich glücklich beseitigt; aber es tauchen schon wieder verschiedene neue Unwetter am Horizont auf. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß England und Frankreich darauf verpicht sind, dem hiesigen Kriege ein Ende zu machen, und zwar in solcher Weise, daß der Norden dabei gedemüthigt werden müßte. Zunächst spricht man von einer beabsichtigten Anerkennung der südlichen Conföderation. Es wird hier behauptet, daß die in Europa befindlichen Commissäre des Südens bevollmächtigt sind, als Preis dafür die allmähliche Abschaffung der Sklaverei anzubieten. Wenn dies der Fall wäre, so würde allerdings für die europäischen Regierungen der letzte Grund wegfallen, um mit der Anerkennung des südlichen Staatenbundes zu zögern, und der Norden würde doppelt blamirt sein, weil er erstens trotz der Mittel, die ihm zu Gebote standen, trotz seiner Armee und seines Geldes so gut wie nichts ausgerichtet hat, und zweitens, weil er es nicht gewagt hat, den Krieg zu einem Kampfe gegen die Sklaverei zu machen. Wäre dies gleich zu Anfang geschehen, so würden die Völker Europas dem Norden ihre ganze Sympathie zugewandt haben; jetzt aber kann man es ihnen nicht verargen, wenn an die Stelle derselben Gleichgiltigkeit oder wohl gar Verachtung getreten ist. Das ist ein sehr bitteres und schmerzliches Gefühl; aber es nutzt nichts, es zu verhehlen. Rechnet man dazu die himmelschreienden Betrügereien, welche unter dem Deckmantel des Patriotismus verübt sind, so ist man versucht zu sagen, daß die amerikanische Republik ihren Untergang nicht nur verschuldet, sondern auch verdient hat. Noch nie würde die Geschichte das Schauspiel eines so beispiellos schnell gestiegenen und so jäh gestürzten Reiches geboten haben.

Wenn überhaupt ein ernster und tiefer Gedanke dem Kriege zu Grunde läge, so würde eine Anerkennung der südlichen Conföderation durch die europäischen Regierungen an sich nicht viel zu sagen haben; aber theils steht zu fürchten, daß die große Menge der Conservativen des Nordens ein solches Ereigniß als einen günstigen Vorwand benutzen würde, um eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen; theils steht mit dieser Drohung eine andere in Verbindung, welche ihr ein viel gefährlicheres Ansehen giebt. Es heißt nämlich, daß England sowohl wie Frankreich nicht mit der Schließung des Hafens von Charleston durch versenkte Schiffe einverstanden sind. Die Presse beider Länder, und zwar insbesondere die Regierungsorgane verdammen dies Verfahren als einen Akt der Barbarei, und finden darin zugleich den Beweis, daß die Vereinigten Staaten unfähig sind, die südlichen Häfen in der unter civilisirten Nationen gebräuchlichen Weise zu blokiren. In dieser letzten Schlußfolgerung liegt natürlich des Pudels Kern. Man will den Norden zwingen, die Blokade aufzugeben, weil dadurch erst die Anerkennung des Südbundes reelen Werth erhalten würde. Diese Blokadefrage ist eine äußerst unangenehme, und am ersten geeignet, zu Verwickelungen mit dem Auslande zu führen. Es ist eine Thatsache, die nicht wegdisputirt werden kann, daß noch bis auf den heutigen Tag Schiffe mit Fracht in den blokirten Häfen ein- und auslaufen, und da die südlichen Commissäre in Europa genaue Listen aller Schiffe bei sich führen, welche im Laufe des vergangenen Jahres die Blokade durchbrochen haben, so wird es ihnen nicht schwer fallen, den Beweis der Unzulänglichkeit derselben zu liefern, namentlich wenn sie bei den europäischen Regierungen ein geneigtes Ohr für ihre Wünsche finden. Den Vereinigten Staaten bliebe in diesem Falle nur die Alternative, entweder trotz Frankreich und England und auf die Gefahr eines Krieges mit diesen Mächten hin, die Effectivität der Blokade zu behaupten, oder sie aufzuheben. Wenn das Letztere geschieht und zu gleicher Zeit die Anerkennung des Südbundes von Seiten Frankreichs und Englands erfolgt, so ist der Krieg als beendet und die Union als für immer zertrümmert und zerrissen zu betrachten.

Endlich wird eines dritten Projektes erwähnt, daß nämlich England und Frankreich beabsichtigten, als Friedensvermittler aufzutreten. So wie die Sachen jetzt stehen, könnte damit natürlich nur eine Auflösung der Union gemeint sein; denn es ist nicht der geringste Grund vorhanden, um den Süden zum Rücktritt oder zu irgend welchen Concessionen aufzufordern.

Diese Aussichten sind düster genug; denn wenn die amerikanische Presse auch den Mund noch so voll nimmt, so muß doch jeder vernünftige Mensch einsehen, daß die Vereinigten Staaten sich nicht zu dem gegenwärtigen Kampfe auch noch einen Krieg mit Frankreich und England auf den Hals laden können. Es giebt aus diesem Labyrinth nur einen Ausweg: ein energisches Vorrücken und entscheidende Niederlagen der südlichen Waffen. Darnach sieht es jedoch eben nicht aus. Die Expedition unter General Burnside ist nach vielen Widerwärtigkeiten im Pamlico-Sund an der Küste von Nord-Carolina eingetroffen; doch wird es auch dabei aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf die Besetzung von einem oder ein paar Punkten an der Küste hinauslaufen. Die Südländer werden dann, wie sie es bei Port-Royal gethan haben, mit ihren Habseligkeiten im Umkreis von einigen Meilen flüchten, und übrigens wird nichts weiter erreicht. Schon der Zustand der Wege macht es jetzt unmöglich, irgend welche bedeutenden Operationen vorzunehmen. Wir haben während des ganzen Januars fast ohne Unterbrechung Schnee und Regen gehabt; selbst die Straßen New-Yorks waren an einzelnen Tagen beinahe unpassirbar.

Journalstimmen des Auslandes über Preußen und Deutschland.

Die preußische Antwortsnote auf die identischen Noten Oesterreichs und deutscher Mittelstaaten wird jetzt auch von den englischen Blättern mitgetheilt, und mehrere darunter bringen zugleich Leitartikel darüber, so „Globe", „Star", „Morning Chronicle" und „Morning Advertiser", während „Times", „Daily News" und „Morning Herald" noch keine Bemerkungen dazu machen. Die erstgenannten Blätter stellen sich alle mit größerer oder geringerer Entschiedenheit des Ausdruckes auf die Seite Preußens, glauben indeß nicht, daß dieser Notenwechsel zu entscheidenden Schritten führen werde.

Der „Globe" nimmt Bezug auf einen Vergleich, den die „Morning Post" zwischen dem Dualismus Deutschlands und dem Kampfe in Amerika angestellt hatte, und entgegnet darauf, man dürfe korrekterweise nicht von einer Spaltung in einen deutschen Norden und Süden sprechen, da Hannover und Sachsen es mit Oesterreich hielten, während Baden sich auf Preußens Seite gestellt habe. Die Spaltung sei aber trotzdem nicht weniger decidirt und kein gutes Omen für Deutschlands Einigkeit in der Stunde der Gefahr. Jene identische Note habe viel mehr Aehnlichkeit mit einer Anklage als mit einer freundlichen Vorstellung gehabt, und Preußens Erwiderung sei scharf, indem sie nachweise, wie radikal feindselig die Vorschläge der Gegner in Allem seien, was eine Reform des deutschen Bundes bezwecke. Deutschland bewege sich übrigens langsam, und die Wirkungen dieses Streites dürften erst nach geraumer Zeit zum Vorschein kommen, aber da nun einmal die Existenz eines Streites sich nicht wegphilosophiren lasse, könne sich Niemand dafür verbürgen, ob er, selbst wenn ein Feind die Grenzen bedrohen sollte, versöhnlichen Gefühlen Platz machen werde.

Viel entschiedener erklärt sich die „Morning Chronicle" für Preußen. „Die offenbare Unbilligkeit des österreichischen Planes," sagt dieses Blatt, „spricht nicht zu Gunsten seines endlichen Erfolges. Er ist zu abstoßend, um die Deutschen in Oesterreicher zu verwandeln, um sie zu bewegen, sich jeder Hoffnung auf Freiheit und Nationalität zu entschlagen. Ein Glück ist es, daß die preußischen Kammern jetzt im Stande sein werden, das moralische Gefühl des Volkes wach zu rufen. Während der Parlamentarismus in Wien offenbar nur Komödie spielt, hinter der sich kein lebensfähiges Element birgt, vertritt die berliner Kammer keinen unbeträchtlichen Theil des nationalen Gefühls und Willens. Dort schweigt der klägliche Reichsrath über den Jammer in Hessen-Kassel, während dessen zu Füßen getretene Rechte in Berlin ihre Vertheidiger gefunden haben. In Preußen hat die Rede eine Macht, und was in Deutschland zur Intelligenz zählt, wird sich nothgedrungen an Preußen anschließen müssen." Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Es wird von größtem Interesse sein, die nächsten Schritte Oesterreichs zu verfolgen. Weicht es in seiner Anmaßung, dann gewinnt Preußen durch die Uebereilung, mit welcher jenes seinen Angriff unternahm. Weicht Oesterreich nicht zurück, so kann ein offener Bruch nicht ausbleiben. Wie die Sachen stehen, haben Oesterreichs Schritte mehr Aehnlichkeit mit der Verzweiflung eines ruinirten Spielers als mit dem Scharfblick eines Staatsmannes, und wofern dessen Gegner nicht eben so sehr verblendet sind, müßten sie aus dessen schlechtberathenen Schritten Vortheil zu ziehen verstehen."

Der „Morning Star", Organ der Friedensfreunde, konstatirt mit Bedauern, daß die Gefühle zwischen Oesterreich und Preußen sich immer mehr verbittern, und zwar sei Oesterreich am meisten ergrimmt, weil es an Einfluß in Deutschland und Europa verloren, was Preußen neuester Zeit gewonnen. Letzteres hätte geradezu wahnsinnig sein müssen, um die Beustschen Vorschläge anzunehmen, die Note der Würzburger zumal sei in Gehalt und Form doch gar zu ungewöhnlich gewesen. Nun habe Preußen geantwortet, peremtorisch, und man sollte meinen, auch bündig. Mehr lasse sich in der Sphäre der Noten vorerst kaum thun. Uebrigens müsse man, selbst wenn man Preußens Politik nicht übermäßig bewundere, doch jedenfalls zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß, wenn Deutschland auf den Pfad politischen Fortschritts geleitet werden solle, Oesterreich nimmermehr sein Führer sein könne.

Manche Befürchtungen, welche in den Bemerkungen englischer Blätter ausgesprochen werden, scheinen übrigens darauf hinzudeuten, daß man in den londoner Redaktionsbüreau's über die Machtverhältniße in Deutschland nicht gerade sehr genau unterrichtet ist.

Auch in der französischen Presse haben die identischen Noten zahlreiche Commentare gefunden. Wenn dieselben auch in den verschiedenen Blättern, je nach den Interessen, die diese Blätter verfolgen, eine mehr oder weniger entschiedene Färbung annehmen, so bleibt der Grundton selbst doch in allen diesen Commentaren fast derselbe. Man billigt die Antwort des Grafen v. Bernstorff durchweg und findet, daß das Benehmen des preuß. Cabinets das einzig mögliche, von der Natur der Sache selbst bedingte, gewesen sei.

Der „Temps" fordert in Bezug auf die preußische Note seine Leser auf, ohne sich durch die anfängliche Dunkelheit entmuthigen zu lassen, der Bundesreformfrage und der gegenseitigen Rolle, welche die beiden deutschen Hauptmächte darin spielen würden, ihre Aufmerksamkeit zu schenken. „Die Bestrebungen und die Zukunft des deutschen Bundes", sagt das französische Blatt, „sind nicht ohne Beziehungen zu den Fragen der auswärtigen Politik, welche uns unmittelbar berühren. Um davon überzeugt zu sein, darf man sich nur des plötzlich zu Stande gekommenen Vertrags von Villafranca erinnern. Was daher am charakteristischsten in der preußischen Antwort ist und bis auf einen gewissen Punkt die günstige Aufnahme erklärt, die ihr in den deutschen Journalen zu Theil wird, das ist gerade der Umstand, daß sie kurzweg alle Insinuationen Oesterreichs in Bezug auf die Gewährleistung für seine nichtdeutschen Besitzungen abschneidet."

Die „Opinion nationale", die gleichfalls der Verweigerung Preußens, in Betreff der Beschützung der nicht deutschen Besitzungen Oesterreichs, vollkommen beistimmt, fühlt gleichzeitig das Bedürfniß — im Gegensatz zu ihren Schilderungen der französischen Zustände, die, wie sie erst unlängst bemerkte, „Ruhe im Innern, Respekt im Auslande" bieten — folgendes Bild vom deutschen Bunde zu entwerfen: „Man könnte sagen, die konstitutiven Elemente des Bundes seien der Art eingerichtet, um sich gegenseitig zu bekämpfen und zu paralysiren. Unordnung im Innern, Ohnmacht nach außen, das ist das Resultat dieses zum Schutz der letzten Interessen der feudalen Zerstückelung in Europa organisirten Systems."

Mit der ihn charakterisirenden Geschicklichkeit weiß der münchener Correspondent des „Moniteur" die brennende Frage zu umgehen. Derselbe beschränkt sich darauf, das Resultat des Notenwechsels folgendermaßen zu kennzeichnen: „Aus alledem geht hervor, daß die Sachen bleiben wie sie waren; nur ein Punkt ist geändert. Die Meinungen sind schärfer abgegränzt, die Kraft und die Konsistenz der beiden Parteien genauer bekannt, die Situation klarer, und das Publikum, Streitrichter in letzter Instanz, sieht sich so mehr in der Lage, eine entschiedene und begründete Meinung abzugeben. Deutschland wird die hohlen Theorien verschmähen und allmählich, durch die Macht der Dinge selbst gedrängt, das Gebiet der Thatsachen betreten."

Weit entschiedener ist die Sprache des für offiziös geltenden „Constitutionnel." Dieses Blatt sagt: „Es ist ganz sicher, daß sich Preußen durch Oesterreich selbst von den Skrupeln der Höflichkeit, die das berliner Kabinet bisher befangen hatten, entbunden sieht. Die in ihren Bewegungen freiere preußische Politik sieht sich von einer beschwerlichen Solidarität entlastet und braucht jetzt nur noch als deutsche Macht und als europäische Macht, ihre eigenen Interessen zu befolgen."

Preußen.

∋ **Berlin,** 20. Febr. [Zur Anerkennung Italiens. — Das angebliche Einverständniß Oesterreichs und Preußens in der kurhessischen Frage. — Die Varnhagen'schen Tagebücher.] Die „Börsenzeitung" brachte gestern in zuversichtlichster Form die Nachricht, daß des Königs Majestät den die Anerkennung des Königreichs Italien aussprechenden Akt bereits vollzogen habe. Es war damit wahrscheinlich ein neues Beglaubigungsschreiben für den Grafen Brassier de St. Simon gemeint, welches an Viktor Emanuel als „König von Italien" gerichtet sein würde. Die Nachricht klang so wahrscheinlich, daß sie vielfach Glauben fand. Dennoch wird dieselbe von ministerieller Seite entschieden in Abrede gestellt, wenn man auch die Aussicht auf eine baldige Entscheidung in diesem Sinne keineswegs als unberechtigt abweist. Als thatsächlich kann ich berichten, daß die Vertreter Englands, Frankreichs und Sardiniens ihre Anstrengungen vereinigen, um die Entscheidung zu beschleunigen. Von Paris und von London her wird sehr eifrig für diesen Zweck gewirkt und ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß Preußen durch den Anerkennungs-Akt einen erhöhten Einfluß auf den turiner Hof gewinnen und denselben zur Erhaltung des Friedens benutzen könnte. Man scheint nicht ohne Grund anzunehmen, daß gerade dieser Gedankengang an maßgebender Stelle Eindruck machen werde. Nach Lage der Verhältnisse glaube ich versichern zu dürfen, daß prinzipieller Widerstand weder im Ministerrath noch in den höheren Regionen einen der Sache Italiens günstigen Beschluß hindern wird. Die Opposition flüchtet sich vermuthlich hinter die Opportunitätsfrage, indem manche Stimmen es als unstatthaft bezeichnen, daß die preußische Regierung einen wichtigen Akt der auswärtigen Politik in einem Augenblick vollziehe, wo derselbe wie eine Manifestation des dépit gegen Oesterreich erscheinen könnte. Die nächste Zukunft wird offenbaren, ob die Subtilität dieses Raisonnements es zu einem Erfolge gebracht hat. — Das Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich in Betreff der kurhessischen Frage ist durchaus nicht so vollständig, wie die Mittheilungen in den wiener Blättern behaupten. Ueber die Differenz wegen des Wahlgesetzes habe ich schon berichtet. Außerdem will das wiener Kabinet das Einkammer-System aus der Verfassung von 1831 ausgemerzt wissen, d. h. es befürwortet eine Oktroyirung, welche dem Namen nach die Verfassung von 1831 reaktivirt, im Grunde aber nicht den verfassungsmäßigen Rechtszustand, sondern eine willkürliche Ordnung der Dinge herstellt. Preußen ist gegen dieses Ansinnen und hält an dem Grundsatze fest, daß eine Aenderung der Verfassung nur unter Zustimmung der gesetzmäßig berufenen Stände erfolgen darf. — Die neuesten Bände der Varnhagenschen Tagebücher sind wieder so reich an skandalösen Expektorationen, die auch die höchstgestellten, dem Lande theuersten Persönlichkeiten nicht unverschont lassen, so daß die Aufmerksamkeit der Polizei-Behörde rege geworden ist. Es darf daher als ein Akt wahrer Hochherzigkeit begrüßt werden, daß der König, wie ich aus guter Quelle erfahre, ausdrücklich jedes Einschreiten gegen den Vertrieb des Buches untersagt hat.

Berlin, 20. Febr. [Die Vorgänge in der Bundestagssitzung] vom 6. M. d. sind im Allgemeinen schon bekannt. Als zur Abstimmung über die Anträge für Errichtung eines Bundesgerichts geschritten werden sollte, gab Preußen vorher eine ausführlich motivirte Erklärung ab, worin es gegen die Anträge stimmte. Baiern erwiederte hierauf ebenfalls sehr ausführlich, und die Versammlung erhob sodann die Anträge mit großer Mehrheit zum Beschluß. Nach der Annahme erfolgte hierauf noch ein parlamentarisches Zwiegespräch, das wir seinem Wortlaut nach hier folgen lassen:

Preußen: Die kgl. Regierung legt, indem sie die von ihr abgegebene Erklärung in allen Punkten aufrecht erhält, gegen den so eben gefaßten Beschluß Verwahrung ein. Was die Motivirung des kgl. baierischen Votums betrifft, so muß zwar der kgl. Gesandte seiner allerhöchsten Regierung eine etwaige Aeußerung darauf vorbehalten. Er bemerkt jedoch, daß die gegenwärtige Verwahrung sich auf die mangelnde Kompetenz der h. Bundesversammlung, in einer nur mit Stimmeneinhelligkeit zu beschließenden Angelegenheit gegen den Widerspruch auch nur einer Regierung einen Majoritätsbeschluß zu fassen bezieht. Er fügt ferner im Hinblick auf die Abstimmung des baierischen Herrn Gesandten hinzu, daß ein authentische Interpretation von Bundesgesetzen nur mit Stimmeneinhelligkeit erfolgen kann.

Baiern: Der Gesandte bemerkt hierauf, daß er von einer authentischen Interpretation nicht gesprochen habe, sondern von derjenigen, welche sich in den bisherigen Anwendungen des Art. 64 der wiener Schlußakte ausprägt. Mag übrigens an einer authentischen Interpretation Stimmeneinhelligkeit erforderlich sein, oder Stimmenmehrheit genügen, jedenfalls kann sie durch eine Minderheit nicht gegeben werden.

Präsidium spricht das lebhafte Bedauern aus, bei der angestrebten Herbeiführung einer im Allgemeinen als gemeinnützig, und selbst als nationales Bedürfniß erkannten Uebereinstimmung des Rechtes und der Rechtspflege in den deutschen Staaten nicht nur die so wünschenswerthe Mitwirkung der königlich preußischen Regierung jetzt in Frage gestellt, sondern selbst Verwahrung eingebracht zu sehen gegen einen Beschluß der hohen Versammlung, welchem die feste Ueberzeugung zu Gunde liegt, daß das vorgesteckte Ziel auf dem bezeichneten Wege am entsprechendsten zu erreichen sei. So wenig der Artikel 64 der wiener Schlußakte, seinem Wortlaute und Geiste nach, bei dem eben gefaßten Beschluß die in der heutigen königlich preußischen Abstimmung und Forderung aufgestellte Stimmeneinhelligkeit zu rechtfertigen vermöchte, eben so wenig sprechen für dieselbe frühere Vorgänge, von welchen die beschlossene Einsetzung einer Bundeskommission in der Angelegenheit der Herstellung gemeinsamen Maßes und Gewichtes in die jüngste Zeit fällt. Präsidium bezieht sich daher, dieser Verwahrung gegenüber, auf den so eben gefaßten Bundesbeschluß, welcher in einer der wichtigsten Zeitfragen unter Wahrung der schließlichen Entscheidung der höchsten und hohen Regierungen, so wie der verfassungsmäßigen Betheiligung der Landesvertretungen die freie Vereinbarung im Bunde im Sinne des Art. 64 der wiener Schlußakte vorzubereiten bestimmt ist."

Die Mehrheit der Versammlung trat dieser Präsidialäußerung bei.

Königsberg, 19. Febr. [Die deutsche Fahne.] In der Sitzung des Vorsteheramts der Kaufmannschaft am 29. Januar d. J. wurde der abschlägliche Bescheid der königlichen Regierung über die Beschwerde wegen Entfernung der deutschen Fahne vom Börsengebäude mitgetheilt. Es wurde einstimmig beschlossen, bei dem königl. Ministerium des Innern das Recht weiter zu verfolgen. (K. Z.)

Köln, 19. Febr. [Verhaftung.] Die erfolgte Verhaftung eines langjährigen Beamten der hiesigen Armenverwaltung, des Sekretärs Fr. J. Sch—r, ist geeignet, hier einige Sensation zu erregen. Der Vorführungsbefehl gegen Sch—r wurde vorgestern von dem zuständigen Instruktionsrichter erlassen und sofort vollstreckt. Ueber die

Ursache der Verhaftung wurden uns Details referirt, mit deren Veröffentlichung wir nicht vorgreifen wollen. Es handelt sich um Unterschleife, der Sch—r verdächtigt ist, zum Nachtheile der Armen-Verwaltung getrieben zu haben.

Elberfeld, 19. Febr. [Patronatsrecht.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde mit 18 gegen 10 Stimmen folgender Antrag der Herren König, Pagenstecher und Brüning angenommen: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle erklären, daß die Ausübung des Patronats über die hiesige städtische Realschule einschließlich des damit nothwendig verbundenen Rechts der Wahl eines Direktors und sämmtlicher Lehrer lediglich der Stadtverordneten-Versammlung zustehe und demnach bei den höhern Behörden beantragen, daß ihr allein die Ausübung dieses Patronats überwiesen und die Wahl eines neuen Realschul-Direktors bis zur definitiven Regulirung dieser Angelegenheit ausgesetzt werde."

Deutschland.

Frankfurt, 19. Februar. [Ehrenvorsitz.] Der Vorstand des deutschen Schützenbundes hatte dem Herzog von Koburg den Ehrenvorsitz auf dem ersten deutschen Schützentage, welcher entweder inmitten oder zu Ende des Schützenfestes stattfinden wird, angetragen und hat sich derselbe zur Uebernahme bereit erklärt.

Kassel, 18. Februar. Gestern hatten die Minister Volmar und Abée eine Zusammenkunft und längere Besprechung mit dem in jüngster Zeit so schreibseligen Staatsrath Scheffer zu Melsungen; solche Konferenzen pflegen gewöhnlich stattzufinden, wenn besondere Maßregeln ergriffen werden sollen. Es ist unverkennbar, daß die identischen Noten und das sonstige Verhalten Oesterreichs, den Muth der Regierung aufs neue gehoben haben; daher die Maßregeln gegen die säumigen Steuerzahler u. s. w. Die Ueberzeugung, daß eine allgemeine Zurückhaltung der Steuern nicht zu vermeiden sein werde, greift täglich mehr um sich, es ist in der hessischen Frage nachgerade so viel geschrieben und geredet, daß man jetzt füglich die Thaten erwarten darf, und kommen diese nicht bald, so wird voraussichtlich das hessische Volk, natürlich stets auf dem Boden des Gesetzes, die weitern Konsequenzen seiner rechtlichen und politischen Ueberzeugung ziehen und diese führen in erster Linie dahin, keinen Groschen Steuern freiwillig zu zahlen, da solche nicht in verfassungsmäßiger Weise bewilligt sind. Bisher haben die Führer der Verfassungssache aus Rücksichten des öffentlichen Wohls von dieser Konsequenz abgemahnt, ob das auch fernerhin geschehen wird, wenn die preußische Hilfe nicht bald sich zeigt, steht sehr dahin. (N. Z.)

Oesterreich.

⊳ **Wien**, 20. Febr. [Der griechische Militäraufstand und die Agitationen am adriatischen Meere.] Man hat über den Putsch, welcher in Nauplia ausgebrochen ist, noch immer keine bestimmten Nachrichten. Die bis jetzt in Umlauf gesetzten Angaben, welche theils auf Gesandtschaftsberichten beruhen sollen, theils aus Triest an hiesige Kaufleute gelangt sind, lassen uns noch immer im Ungewissen darüber, ob es sich hier blos um einen lokalisirten Aufstandsversuch handle, wie solche in Griechenland so häufig vorgekommen sind, oder ob eine umfassendere Bewegung im griechischen Königreiche mit dieser Militärrevolte eingeleitet worden sei. Bekanntlich sprach man schon seit Monaten von einem bevorstehenden Aufstande der hellenischen Nationalpartei und brachte die Agitation für denselben in Beziehung mit der italienischen und südslavischen Bewegung. Bezeichnete man doch sogar einen jüngern Sohn Victor Emanuels als den künftigen Beherrscher des groß-griechischen Reiches. Triester Correspondenzen, deren Verläßlichkeit freilich nicht sehr groß ist (obwohl man in dieser Hafenstadt unterrichtet sein könnte über die Vorgänge in der Levante, da durch den „Lloyd" eine stete Verbindung nach allen Punkten derselben unterhalten wird), malten die Dinge stets grau in grau und wollten wissen, daß der Palikaren-Oberst Karatassos schon seit einem Jahre dazu bestimmt sei, an der adriatischen Küste der Balkanhalbinsel die quarta riscossa Italiens mit einem blutigen Vorspiele, in welchem ihm Garibaldi secundiren sollte, einzuleiten. Jetzt wird natürlich diese alte wurmstichige Geschichte, die beiläufig gerade so werthvoll ist, wie das Mährchen von Türr's bevorstehender Landung in Fiume, natürlich neuerdings aufgewärmt und spukt bereits in den Raisonnements etlicher wiener Blätter. Jedenfalls sind diese Hypothesen in außerordentlichem Grade verfrüht; so lange man nicht über die Ausdehnung der Insurrektion und über die Theilnahme an derselben genauer unterrichtet ist, läßt sich mit einiger Bestimmtheit gar nichts sagen. Zu behaupten, daß an dem Aufstande italienisch-französische Hetzereien ganz unschuldig seien, wäre lächerlich; Louis Napoleon und seine Bundesgenossen in Turin haben auf der ganzen Linie von der Save bis Cap Matapan ihre Agenten, welche das Land in einer gewissen Agitation zu erhalten suchen. Daß sie ein zum Verwirrunganrichten so geeignetes Element, wie das hellenische, vor Allem berücksichtigt haben mögen, ist nicht unwahrscheinlich, deshalb ist man aber doch noch nicht berechtigt, die Ereignisse in Nauplia als ein Ergebniß franz.-ital. Provokation anzusehen. Es können sich die von französischen und italienischen Agenten angezettelten Verschwörungen allerdings in diesem Putsche entladen haben; daß aber der Moment der Entladung in Paris oder Turin erwünscht gekommen sei, läßt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kaum vermuthen. Die Insurrektion der Südslaven wurde soeben von Omer Pascha überwältigt, die Albanesen fangen an, sich als getreue Helfer und Bundesgenossen des Serdars zu zeigen und die Sache der ottomanischen Regierung wird auf allen Punkten des Paschaliks von Rumelien und Sarajewo mit Geschick und Glück zum Siege geführt. Dieser Augenblick wäre nicht zweckmäßig gewählt für einen griechischen Aufstand, der sich (wenn er nach dem Programme des italienischen partito d'azione ausgeführt werden sollte) alsogleich über Albanien nach den südslavischen Ejalets ausdehnen müßte. Was vor zwei Monaten noch einigen Erfolg gehabt hätte, ist jetzt nach der gänzlichen Niederlage des Luca Vukalovits und der Montenegriner ohne allen Sinn. Jetzt, da Omer Pascha wieder vollkommen Herr der Umgebungen Montenegro's ist, kann man nicht mehr daran denken, von Ancona und den jonischen Inseln aus, eine combinirte philhellenisch-italienisch-slavische Freischaar an die albanische Küste zu werfen und mittelst dieser der Erhebung gegen die Pforte Ausdehnung und einen gewissen kosmopolitischen Schwung zu geben. Wenn trotzdem in diesem Augenblicke von der Vorbereitung einer ähnlichen Expedition auf den jonischen Inseln und in Ancona gesprochen wird, so ist dieses wohl kaum etwas anderes, als leere Hypothese oder Reminiscenz an jene Deklamationen, mittelst welcher Mieroslawski vor einem Jahre die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat.

Wien, 20. Febr. [Die Verwaltung des Kirchenvermögens.] In der heutigen Sitzung des Herrenhauses verspricht Staatsminister Schmerling die Interpellation in Betreff der Uebergabe des Kirchenvermögens in einer der nächsten Sitzungen ausführlich zu beantworten. — Wie die „Presse" erfährt, wird die Antwort des Staatsministers auf die Interpellation im Herrenhause dahin lauten, daß die Berechtigung der Bischöfe, die Uebergabe der Verwaltung des Kirchenvermögens an die Ordinariate allerdings bejaht werden müsse, umsomehr als es sich dabei nicht blos um die Realisirung einer Concordatsbestimmung handle, sondern die Uebergabe auf einer mit der Staatsregierung getroffenen Vereinbarung beruhe, deren leitende Grundsätze von den 1856 in Wien versammelten Bischöfen entworfen und auf Antrag des Cultusministers Grafen Thun vom Kaiser genehmigt wurden. Indessen sei der Zeitpunkt, wo diese Grundsätze ins Leben zu treten hätten, noch nicht näher bestimmt; und ebenso sei es einleuchtend, daß bei Uebergabe eines Vermögens, das nach Hunderten von Millionen zähle, nach einem im Vorhinein festgestellten Plane vorgegangen werden müsse, der jedoch nur im Vereine mit den beiden gesetzlichen Factoren geregelt werden könne. Da nun eine Vereinbarung mit dem Reichsrathe noch nicht stattgefunden, sei auch das Ministerium nicht in der Lage gewesen, die Patronate durch die politischen Behörden zur Uebergabe des Kirchenvermögens anzuweisen. Es müsse vielmehr die Regelung der Patronatsverhältnisse im Sinne der Kirchengesetze einem besonderen Gesetze vorbehalten bleiben, und wenn auch principiell das Consistorium sich mit seiner Forderung der Uebergabe des Kirchenvermögens auf vollkommen legalem Boden bewege, so werde doch jeder Kirchenpatron, welcher diesem Verlangen ohne Auftrag der Staatsbehörde nachkomme, für den hieraus entspringenden Schaden verantwortlich bleiben. Ja, der „Botschafter" erfährt sogar, Herr von Schmerling werde in seiner Antwort darauf hinweisen, daß die Regierung bereits Einleitungen getroffen habe, um die durch die neuen politischen Verhältnisse in Oesterreich unumgänglich nöthig gewordenen Modificationen des Concordates herbeizuführen.

— Ueber eine mysteriöse Expedition erfährt die „Ostd. P." aus Triest, 17. d. M., Folgendes: Glaubwürdige Reisende, welche heute mit dem Dampfer aus Ancona hier angekommen sind, bestätigen, daß daselbst eine mysteriöse Expedition vorbereitet werde. Mehrere Transportschiffe werden armirt, Freiwillige sammeln sich — kurz, die Sturmvögel sind im Anzuge und Sie werden sich leider nur zu bald überzeugen, daß ich kein Gespensterseher war, als ich Ihnen schon vor einigen Wochen Frühlingsstürme in Aussicht stellte." Die „Ostd. P." bringt diese Nachricht mit dem plötzlichen Fallen der Rentencourse in Paris in Zusammenhang. Wir glauben jedoch, daß einem so bedeutenden Fallen, wie es zuletzt der Telegraph meldete, unter den gegenwärtigen Umständen, wo der französischen Regierung der Rentenconversion halber so viel um gute Course zu thun ist, ein viel bedeutenderes Ereigniß als obige Nachricht zum Grunde liegen muß.

Italien.

Rom, 13. Febr. [Nachstehende authentische Stelle der Antwort Antonelli's] auf die Eröffnungen des Marquis Lavalette wurde in den Veröffentlichungen des gelben Buches total weggelassen.

„Der heil. Vater — so erklärte Se. Eminenz in förmlichster Weise — sei bereit, den Abmarsch der französischen Truppen anzunehmen, vorausgesetzt, daß man ihm Zeit lasse, für ihre Ersetzung und für seine persönliche Sicherheit zu sorgen. Die französische Regierung habe schon mehreremal gedroht, das Okkupationskorps zurückzuziehen, und sonderbarer Weise sei einer solchen Drohung jedesmal binnen einigen Tagen eine Verstärkung eben desselben Corps gefolgt. Der heilige Vater — dies sagte Antonelli zum Schlusse — sei seit Langem auf alle Zukunftsfälle vorbereitet und habe bereits den Ort bestimmt, wohin er sich, wenn nöthig, begeben würde, um sein apostolisches Amt auszuüben. Auch wenn er wegziehe, werde er Papst bleiben, und wenn er, Pius IX. nicht nach Rom zurückkehren sollte, werde Pius X. oder ein anderer Papst, ruhmreich und freudig begrüßt, in die ewige Stadt wieder einziehen. — Es ist ferner im gelben Buche aus der Lavalette'schen Depesche die Stelle ausgelassen, wo der Gesandte gesteht, daß ihn obige Erklärung in Erstaunen gesetzt und mit einiger Besorgniß erfüllt habe, so daß er den Staatssekretär fragte, ob seine Instruktionen ihm gestatteten, auf diesen Gegenstand näher einzugehen. Kardinal Antonelli antwortete: „Das Geheimniß des Papstes ist das Geheimniß des Papstes!"

Sowohl Kardinal Antonelli als der Marquis von Lavalette beklagen sich über diese Lücke im gelben Buche.

Neapel, 11. Febr. [Aus Torre del Greco.] Der Advokat Antona Traversi hat an den Magistrat von Torre del Greco, der die den heimgesuchten Einwohnern von Franz II. übersandte Unterstützungs-Summe ausgeschlagen hatte, folgendes Schreiben gerichtet: Die „Nachricht von dem großmüthigen Opfer, womit die Bürgerschaft von Torre del Greco die Gabe des Exkönigs Franz II. zurückwies, hat mich in meiner ländlichen Einsamkeit, wohin das Geräusch der Welt nur selten dringt, tief gerührt. Mögen Sie mir erlauben, Ihnen die gleiche Summe zu übersenden, welche mit solcher Großherzigkeit, die ganz der Geburtsstätte Vico's, Colletta's und Pepe's würdig ist, zurückgewiesen wurde; sie möge für jene Verunglückten ein Beweis meiner gerechten Bewunderung und aufrichtigen Liebe sein. Diese kleine Unterstützung ist wenigstens nicht die Ironie des Tyrannen, sie ist das Scherflein des Bruders, das rein ist von Thränen und Blut. Sonnazzaro (Lomellina), den 9. Februar 1862. Adv. Giov. Antona Traversi".

[Briganti.] Aus Melfi, 6ten, wird dem „Pop. d'Italia" gemeldet, daß die Briganti in jener Gegend neuerdings ihr Unwesen zu treiben angefangen.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. [Gesetzgebender Körper.] In der gestrigeu Sitzung kam der Gesetzentwurf über die den Departements, Gemeinden, Hospitälern ꝛc. für die Bezahlung ihrer „Soulte" zu machenden Vorschüsse zur Berathung. Die Kammer schien im Ganzen dem Gesetzentwurf nicht sehr gewogen; der Vorschlag des Herrn Javal, der verlangte, die Regierung möge den Wohlthätigkeits-Anstalten wenigstens den Betrag ihrer Soulte auf 20 Jahre zinsenfrei vorschießen, leuchtete vielen Mitgliedern ein. Dennoch wurde das Projekt selbst, wie gewöhnlich beinahe einstimmig, mit 221 gegen 14 Stimmen angenommen.

Verschiedene Redner, unter Anderen Graf de la Tour und der Urheber des von der Commission zurückgewiesenen Amendements, Leopold Javal, hoben hervor, welche bedeutende Beeinträchtigungen das Einkommen der wohlthätigen Anstalten durch neuere fiskalische Verfügungen bereits erlitten habe. Graf de la Tour schlägt sie auf den 10. Theil des jährlichen Budgets dieser Anstalten an. Vuitry spricht als Regierungskommissar, Aug. Chevalier als Deputirter für die Vortheile der Operation und die Erleichterung, welche der Credit Foncier durch seine Vorschüsse zu $5_{,30}$ pCt. den Anstalten gewähre, die aus ihren jährlichen Einkünften die Soulte nicht mit einemmale zu entrichten im Stande seien.

Am schärfsten tritt E. Picard gegen das Projekt auf. Er schlägt die Summe, welche durch die Soulte den Hospitälern und Wohlthätigkeitanstalten entzogen wird, auf 22 Millionen, und diejenige, welche alle von admin strativen Commissionen abhängige Anstalten verlieren, auf zusammen 45 Millionen an. Für dieselben hätte die größere Elastizität der Fonds keinen Werth; ihre Kapitalien blieben unbeweglich liegen und sie müßten deshalb auf große Zinsen sehen, die ihr Einkommen bildeten. Die Einwohnerzahl von Paris habe sich vermehrt, nicht so aber die Zahl der Betten in den pariser Hospitälern; ja, anstatt den Wohlthätigkeits-Anstalten unter die Arme zu greifen, gehe man so weit, von ihrem Besitzthum zu verkaufen.

Dieser Behauptung, welche auch von La Tour und Javal gemacht worden war, tritt Devinck entgegen. Er erklärt, daß sich das Vermögen der pariser Hospitäler keineswegs vermindert habe, und sagt, daß man nur eine Besitzung der Wohlthätigkeits-Anstalten, die für 1200 Fr. vermiethet war, zu 1,600,000 Fr. verkauft habe. Mit diesem Geld seien auf dem Boulevard Sebastopol Häuser gebaut worden, welche der betreffenden Anstalt 8 pCt. trügen. Redner wünsche, daß sich dergleichen Geschäfte häufig wiederholten.

Hierauf ergriffen noch Graf de la Tour, Larraburg und Morin das Wort. Schließlich beantragte Picard, um die Kammer nicht durch die Abstimmung des beanstandeten 1. Artikels zu verpflichten, den ganzen Gesetz-Entwurf an die Commission zurückzuschicken. Der Präsident erklärte, daß dieses erst dann geschehen könne, wenn der Artikel von der Kammer verworfen worden sei. Picard bemerkte, daß das Verwerfen eines Artikels durch die Kammer sehr schwierig sei.

Der Präsident glaubte diese Bemerkung nicht zulassen zu dürfen, da sie entweder Nichts sage oder zu verstehen geben wolle, daß die Kammer ohne Unabhängigkeit votire. Dieses sei nicht seine Absicht gewesen, erklärte Picard.

---

† Leopold Schefer.

Am 13. d. M. starb zu Muskau einer unserer genialsten landsmännischen Dichter, dessen bis zum letzten Athemzuge unversiegbare Schöpfungskraft ihm die schönsten Erfolge und Ehren dichterischen Berufs bei der Mit- und Nachwelt gesichert hat.

Leopold Schefer, ausgezeichnet als lyrischer und als Novellendichter, geb. am 30. Juli 1784 zu Muskau in der Niederlausitz, wo sein Vater als Arzt lebte, besuchte das Gymnasium zu Bautzen, bis der Tod seiner Mutter ihn in die Heimat zurückrief, wo er nun nach eigener Wahl seine weitere Ausbildung in Wissenschaft und Kunst durch selbstständige Uebung und Lectüre förderte. Die Erstlinge seiner poetischen und musikalischen Studien waren die „Gedichte mit Compositionen", die der Fürst Pückler herausgab (Berlin, 1811), der lange für den Verfasser galt. Auch eine zweite Sammlung (1813) ließ er ohne seinen Namen erscheinen. Fürst Pückler ernannte ihn beim Beginn des Feldzuges von 1813 zu seinem Generalbevollmächtigten und gewährte ihm die Mittel zu einer größeren Reise, die ihn, nach einem kürzeren Aufenthalt in England, nach Wien und dann durch Italien nach Sicilien führte. Auch sein früh genährter Wunsch, Griechenland, Konstantinopel und die asiat. Küste zu sehen, ging in Erfüllung, und so kehrte er, mit neuen Anschauungen und mannichfaltigem poetischen Stoffe bereichert, 1820 nach Muskau zurück, wo er in enger Verbindung mit seinem Beschützer und beglückt durch ein schönes, häusliches Verhältniß, willkommene Muse zu freier poetischer Thätigkeit fand. Mit Vorliebe neigte er sich jetzt der Novelle zu, die, indem sie ihm zu Darstellungen des tieferen Seelenlebens und zu Schilderungen weiblicher Naturen den meisten Raum bot, seiner Vorliebe für psychologische Entwickelungen vorzugsweise zusagte. Seine Novellen erschienen einzeln in Zeitschriften und Taschenbüchern und später gesammelt unter dem Titel „Novellen" (5 Bde., Leipzig 1825—29), „Neue Novellen" (4 Bde., 1831—35), „Lavabecher" (2 Bde. Stuttgart 1833) und „Kleine Romane" (5 Bde. Bunzlau, 1837—39), denen noch mehrere selbstständige Arbeiten, z. B. „Götliche Komödie in Rom" (Leipzig, 1846), „Graf Promnitz" und „Genevion von Toulouse" folgten. In allen giebt sich ein tiefes und reiches Gemüth kund, und ein Geist, der das menschliche Herz, wie Wenige, durchschaut. — Schon 1828 war von Schefer zu Frankfurt eine Sammlung „Kleiner lyrischer Werke" erschienen. Eine ganz neue Richtung schlug er hier seit 1834 in seinem „Laienbrevier" und in seinem „Weltpriester" ein. Seine mehrfach hervortretende Vorliebe für den Orient und dessen religiös-sittliche Vorstellungen, welche auch in mehreren von Schefer's Novellen ersichtlich ist, findet einen bestimmten, zusammenhängenden Ausdruck in seinen „Mahomeds türkischen Himmelsbriefen" und im „Koran der Liebe" (1855), welchem 1853 „Hafis im Hellas" voranging. Weniger glücklich war Schefer als Dramatiker; er schrieb die Trauerspiele Muhammed II., Euphrosine und Madonna Laura, setzte auch die Oper Sakontala und viele Quartette. Sein letztes großes poetisches Werk, eine Apotheose des Homer, blieb leider unvollendet. Eine Gesammt-Ausgabe seiner „ausgewählten Schriften" erschien in der Mitte der 40er Jahre zu Berlin. Schefer's Haschen nach Originalität und sonstige Eigenthümlichkeiten verdunkelten manchmal selbst seine anerkannt bedeutenden Verdienste; die deutsche Schillerstiftung aber ehrte sich und den hochbetagten Dichter durch Aussetzung eines Jahrgehalts.

Eine umfassende literarhistorische und kritische Würdigung Schefers verdanken wir unserem vor Allen dazu berufenen Landsmanne Rudolph Gottschall, der sich in seiner „Deutschen National-Literatur" (Verlag von Ed. Trewendt) über den hingeschiedenen Dichter, wie folgt, äußert:

Leopold Schefer ist eine der originellsten Dichtererscheinungen unserer nachclassischen Zeit. Die Ursprünglichkeit seiner Begabung zeigt sich in der nicht nachgeahmten und unnachahmlichen Eigenthümlichkeit seines Styls in Versen und Prosa, denn er ist ununterschieden derselbe, und seine „Novollen" sind Lyrik in Streckversen, poetische Erzählungen in einer unausgegohrenen metrischen Form. „Der Styl ist der Mensch." Man könnte den Styl Schefer's einen pantheistischen nennen. Den Unterschied in der Form zwischen Rückert und Schefer hat der Erste selbst in der „Weisheit des Brahmanen" ausgesprochen, wenn er warnend ausruft:

„Meinetwegen hüpfe selbst in Chori-Choliamben,
Nur flieh wie deinen Tod die ungereimten Jamben.
Den Göttern ein Verdruß, den Menschen kein Genuß
Ist solch' ein uferlos ergoßner Wörterfluß."

Die Didaktik Rückert's liebt kurze Reimsprüche, die Schefer's uferlos ergossene ungereimte Jamben. Wenigstens ist dies die Form, in welcher seine priesterlichen Hauptdichtungen: das „Laienbrevier" (1834) und der „Weltpriester" (1846) erschienen sind. Ein dithyrambischer Wogenschwall von Bildern und Gedanken fluthet aus den aufgezogenen Schleusen der einen pantheistischen Substanz uns entgegen. Alle diese Gedanken sind Centauren und Sphinxe; der Mensch endigt im Rosse und im Fische, der Geist in der Natur, ohne daß man weiß, wo das Eine anfängt und das Andere aufhört. So haben die poetischen Bilder Schefer's etwas Seltsames und Fremdartiges, Gigantisches und doch Unbefriedigendes, Anziehendes und doch Ermüdendes. Es finden sich Gedanken und Bilder von überraschender Neuheit; ja man kann sagen, Alles in Schefer's Dichtungen ist ein ἁπαξ λεγομενον, und die Bilder sind kein tropischer Schmuck, sondern sie sind der Gedanke selbst. Wenn bei anderen Dichtern das Bild den Gedanken erläutert oder ausdrückt, so erzeugt es ihn bei Schefer. Wie ein Strom aus tiefer Grotte strömt bei Schefer der Gedanke aus dem Bilde, der Geist aus der Natur. Majestätisch ist sein Hervorbrausen, und die Echos der Tiefe donnern ihn gewaltig nach. Dann aber murmelt er geschwätzig fort im ewigen Sonnenscheine. Der orientalische Pantheismus kennt keine Entwickelung. Darum ist Schefer's letztes Werk, wie sein erstes; er ist ein Dichter ohne Entwickelung. Seine Poesie hat nichts Organisches; sie wächst nicht, sie wird nicht, sie wandelt sich nicht; sie ist immer fertig. Ein Klang gleicht dem anderen; denn diese Poesie ist ein gestaltloser Hauch, welcher die Riesenharfe des Universums spielt. Selbst der Schefer'sche Styl hat dies Unentwickelte und Unklare; man sucht in ihm die Bestimmtheit vergebens; er wird oft ein gemüthliches Gemurmel, dem man mit Anstrengung lauschen muß. Seinen Sätzen fehlen oft die sicheren Einschnitte, ebenso wie der Handlung in seinen Novellen. Man verläuft sich immerfort in einer üppigen Wildniß; man muß sich immer orientiren, bis man die Luft verliert. Es fehlt dieser Poesie nicht blos die Entwickelung; es fehlt ihr überhaupt die Schranke, die Negation. Das schattenlose Licht des Optimismus ist über alle diese Dichtungen ausgegossen. Bei allen Schrecknissen und Gräueln der Erde, mit denen er uns besonders in den Novellen nicht verschont, ruft der Dichter fortwährend aus: Allah ist groß! und legt sich, eine Theodicee qualmend, gemüthlich auf die andere Seite. Es giebt keine Schuld, keine Sünde, keine Passion; Nichts als Liebe, Milde, Güte, spielende Kinder, rosige Jungfrauen; die Beleuchtung von Correggio's Nacht schwebt verklärend über die Welt; Nichts als Glorienschein und Kyrie Eleison. Oft wünscht man sich einige Tropfen Schopenhauer'sche Asa foetida in diesen Schefer'schen Kelch voll Nektar und Ambrosia. Dann aber fühlt man sich von der tiefen und reichen Phantasie, von diesem wunderbaren Dichtergemüthe, von der Fülle der originellsten Gedanken-Combinationen, von dem Schwunge und Zauber einer einheitsvollen Weltanschauung so mächtig angezogen, daß man mit Freuden in diesen „uferlosen" Strom von klaren Fluthen und prächtiger Erd- und Himmelsbilder untertaucht und, erquickt von diesem frischen pantheistischen Naturbade, den greisen Sänger preist, der den Strom aus seiner Urne ergießt. In der That sind es solche Geister, wie Rückert und Schefer, denen kein anderes Volk des Westens ähnliche reiche und tiefe Begabungen, in denen die Weisheit des Orients Fleisch und Blut geworden, an die Seite stellen kann.

[Der Mörder Dumollard im Gefängnisse.] Dumollard ist, dem Gebrauche entgegen, den Verurtheilten zu isoliren, ihm Fußeisen, Zwangsjacke oder ein eisernes Halsband anzulegen, in dem Quartier gelassen worden, welches er vor seiner Verurtheilung inne hatte. Er befindet sich dort mit noch drei Sträflingen, von denen zwei, zwischen denen er schläft, den Auftrag haben, ihn insgeheim und beständig zu überwachen. Dumollard ist, mit Ausnahme der Fußfesseln, ohne alle Bande und kann innerhalb des erlaubten Bezirkes überall hingehen, wenn die Promenadenstunde gekommen ist. Als Dumollard nach seiner Verurtheilung zum Tode die langen Gefängniß-Corridore durchschritt, strauchelte er hin und her, wie ein Betrunkener; in der Station der Wächter angekommen, zog er nach Vorschrift respektvoll den Hut und wartete, obgleich kaum zu stehen vermögend, bis man ihm die Erlaubniß gab, sich zu setzen. Während der schwierigen Operation der Eisenanlegung, welcher er sich ohne allen Widerstand überließ, aß er ein Stück Brot, welches er in der Tasche gehabt hatte, mit Appetit und hielt seine Fesseln mit der Hand, welche ihm frei blieb. In diesem

Er habe nur sagen wollen, daß es besser sei, den Entwurf an die Commission zurückzuschicken, statt ihn artikelweise zu verwerfen. — Wie oben bemerkt, wurde dieser Gesetzentwurf, wie Picard richtig vorausgesehen hatte, mit 221 Stimmen gegen 14 angenommen. Es wurden sodann noch zwei Gesetzentwürfe von lokalem Interesse votirt und damit endigte die Sitzung.

Großbritannien.

London, 18. Febr. [Desavouirung Cavour's. — Ausrede Palmerston's.] In der Oberhaussitzung vom 17. Febr. erhebt sich der Earl von Clarendon zu einer persönlichen Bemerkung. Dieselbe betrifft die neulich veröffentlichten Briefe Cavour's und die Art und Weise, wie Clarendon's in denselben gedacht ist. Kein Mensch, bemerkt der Redner, habe diese Briefe mit größerer Verwunderung lesen können, als er. Ob sie echt seien, vermöge er nicht zu sagen, und eben so wenig, zu welchem Zwecke sie veröffentlicht worden seien. Ihm würden darin gewisse Aeußerungen zugeschrieben, die dem Parlament und dem britischen Publikum gegenüber eine Erklärung von seiner Seite erheischten. Zu der Zeit, wo diese Briefe angeblich geschrieben und die darin vorkommenden Unterhandlungen geführt worden seien, habe er die Ehre gehabt, britischer Staatssekretär des Auswärtigen und erster britischer Bevollmächtigter auf dem pariser Congresse zu sein. In jener Eigenschaft sei es seine Pflicht gewesen, keine Meinung auszusprechen, die seines Erachtens nicht in Einklang mit den Ansichten der Regierung gestanden hätte, und keinen Rath zu ertheilen, von dem nicht das Gleiche der Fall gewesen wäre. Er nehme die vollständige Verantwortlichkeit für alles, was er gesagt habe, auf sich; keineswegs aber sei er verantwortlich für das, was er nicht gesagt habe. Dem Inhalte jener Briefe zufolge hätte er den Grafen Cavour dazu ermuthigt, Händel, d. h. Krieg mit Oesterreich anzufangen, indem er erklärt hätte, daß Piemont, wenn es eine solche Politik befolge, auf die materielle Unterstützung Englands rechnen könne. Von der ersten Sitzung des Congresses an habe Cavour fortwährend den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs die Nothwendigkeit darzuthun gesucht, die Angelegenheiten Italiens vor den Congreß zu bringen. Darauf sei ihm erwidert worden, man sei zusammengekommen, um wegen eines Friedensvertrages mit Rußland zu unterhandeln; für diesen Zweck würde es unerheblich, ja es würde sogar unmöglich sein, sich mit einem anderen Gegenstande zu befassen. Ja, selbst nach Abschluß des Friedensvertrages würde man auf ernstliche Hindernisse stoßen, da die übrigen Bevollmächtigten dagegen protestiren könnten, daß man andere Angelegenheiten in die Berathungen hereinziehe. Trotzdem hätten die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands nach Unterzeichnung des Vertrages eine Discussion über italienische Angelegenheiten veranlaßt, und Cavour's Bericht über seine (Clarendon's) Aeußerungen in Bezug auf die neapolitanische und römische Regierung sei vollkommen wahrheitsgetreu. Er bedauere nichts von dem, was er gesagt habe, und nehme kein Wort davon zurück, da er, wie jeder andere Engländer, das tiefste Mitgefühl mit den so schlecht regierten Italienern empfunden und den heißen Wunsch gehegt habe, jenes System des Druckes und der Tyrannei, welches von einem Ende der Halbinsel bis zum andern auf dem Volke gelastet habe, gemildert zu sehen. Auch habe er gedacht, daß ein Congreß, auf welchem die Mächte Europa's vertreten seien, ein passender Ort sei, um diesen Ansichten Ausdruck zu leihen. Das Ergebniß einer langen und gereizten Discussion aber habe nur darin bestanden, daß die österreichischen und die französischen Bevollmächtigten dahin übereingekommen seien, daß die französischen und österreichischen Truppen den Kirchenstaat räumen sollten, sobald dies ohne Gefahr für die Ruhe des Landes und für die Consolidirung der Autorität des heiligen Stuhles geschehen könne. Außerdem seien die meisten Bevollmächtigten der Ansicht gewesen, daß Maßregeln der Milde eine gute Wirkung haben würden. Mit diesem mageren Resultat sei Graf Cavour sehr unzufrieden gewesen. Sein ganzes Streben sei nun einmal dahin gegangen, Nord-Italien von der Herrschaft Oesterreichs zu befreien. Er habe ihm gegenüber aus seinem Aerger gar kein Hehl gemacht und ihm einmal über das anderemal gesagt, er könne sich vor dem turiner Parlament nicht blicken lassen, wenn er nicht den Beweis liefere, daß er durch seine Anwesenheit auf dem Congresse etwas zu Stande gebracht habe. Er habe ihn damals täglich gesehen und ihm gern zugehört, wenn er über den einzigen Gegenstand gesprochen habe, über den er überhaupt und zwar stets mit Ernst und Beredtsamkeit sprach. Doch sei ihm die praktische Bedeutung dieser Unterhandlungen nicht als hinlänglich groß erschienen, um darüber an seine Regierung zu berichten. Urkundlich liege also von seiner Seite in dieser Hinsicht nichts vor. Doch habe er dem Grafen wiederholt erklärt, es sei der unwandelbare Grundsatz Englands, seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen nachzukommen und sich von den Gesetzen des Völkerrechtes leiten zu lassen. Dabei habe er dem Grafen jedoch nicht verhehlt, was übrigens dieser und überhaupt Jedermann schon gewußt habe, daß das Streben Englands dahin gehe, Italien von fremder Occupation zu befreien und die päpstliche und neapolitanische Regierung zu reformiren, und daß England zu diesem Zwecke stets seinen moralischen Beistand leihen werde. Die einzige von ihm gethane Aeußerung, die allenfalls so hätte ausgelegt werden können, als hätte er zum Kriege gehetzt, sei die gewesen: „Wenn ihr in der Klemme seid, so werden wir euch helfen." Diese Aeußerung habe sich aber nicht auf einen Krieg Piemonts gegen Oesterreich, sondern auf eine Invasion Piemonts von Seiten Oesterreichs, die im Kopfe Cavour's zu einer fixen Idee geworden sei, bezogen. Cavour habe stets geglaubt, daß die freien Einrichtungen Piemonts, seine Preß- und Redefreiheit, ja, selbst der Wohlstand, dessen es sich unter diesem freien System erfreue, das Land zu einem unverträglichen Nachbar für Oesterreich machen würden. Er (Clarendon) habe dem Grafen versichert, daß seine Unterredungen mit dem Grafen Buol, obgleich sie sonst allerdings in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten nicht besonders befriedigend gewesen seien, ihn in der Ansicht bestärkt hätten, daß um jene Zeit etwas Derartiges nicht zu befürchten sei, und als Cavour ihn gefragt habe, wie sich England in einem solchem Falle benehmen würde, habe er geantwortet: „Wenn Sie mich um meine Meinung fragen, so will ich Ihnen sagen, daß, wenn Oesterreich in Piemont einfiele, um dort die Freiheit zu unterdrücken, Sie einen praktischen Beweis von dem Gefühl des englischen Parlaments und Volkes in Bezug auf diesen Gegenstand erhalten würden." Vielleicht hätten die Worte nicht ganz so gelautet; wohl aber sei das der Sinn der Worte gewesen. Er habe dieser Aeußerung weiter kein Gewicht beigelegt, als bis er in den Briefen Cavours gelesen habe: „England würde eine Gelegenheit gern sehen, den Krieg zu erneuern, und dieser Krieg würde populär sein, weil es ein Krieg für die Befreiung Italiens wäre... Wenn Lord Palmerston und seine Regierung die Ansichten Clarendon's theilen, so müssen wir im Geheimen rüsten, die Anleihe von 30,000,000 Frks. abschließen, bei der Rückkehr della Marmora's ein Ultimatum an Oesterreich stellen, welches dieses unmöglich wird annehmen können, und dann den Krieg eröffnen." Auf sein Ehrenwort könne er versichern, daß er sich nicht erinnere, je etwas gesagt zu haben, was den Grafen Cavour zu einer solchen Aeußerung hätte berechtigen können. Auch habe dieser selbst wohl nicht im Ernste solche überspannte Ansichten gehegt. Diese übertriebene Wiedergabe von Privatunterredungen finde vielleicht einigermaßen ihre Erklärung und Entschuldigung in der glühenden Begeisterung Cavour's für die Freiheit seines Vaterlandes und in dem Streben, den Muth seiner Freunde aufrecht zu erhalten. Aber daß er (Clarendon) als einer der Staatssekretäre Ihrer Majestät, ohne sich mit seinen Collegen darüber zu benehmen, und den Geboten des gesunden Menschenverstandes zuwider, da er gewußt habe, daß der Kaiser der Franzosen damals auch nicht im entferntesten daran gedacht habe, Krieg mit Oesterreich anzufangen, ja, nicht einmal von Oesterreich verlangt habe, daß es seine Truppen aus den Legationen zurückziehe, selbst auch nur in der indirektesten Weise einem Lande, dem er wohlwollte, einen so selbstmörderischen Rath ertheilt haben sollte, mit Oesterreich und dessen von Radetzky befehligtem großen Heere Krieg anzufangen, ohne irgendwie den Beistand Englands in Aussicht stellen zu können, sei ein so handgreiflicher Unsinn, daß er seine Widerlegung in sich selbst trage. Damit mache er freilich noch keineswegs Anspruch auf jene ungemeine Zurückhaltung und Verschwiegenheit, die Graf Cavour ihm in etwas paradoxer Weise in seiner Correspondenz beilege. — Der Lordkanzler legt dem Hause einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Uebertragung von Grundbesitz erleichtert werden soll.

Unterhaus-Sitzung. Das aus dem verflossenen Jahre herrührende Extraordinarium von 973,000 Pfd. St. für Heer und Flotte kommt zur Sprache. Bright benutzt diese Gelegenheit, um die Frage aufzuwerfen, ob es in Ordnung sei, auf solche Weise beinahe eine Million Pfd. zu verausgaben. Aus den dem Hause vorliegenden Depeschen scheine ihm nicht hervorzugehen, daß die Regierung irgend ein Tadel wegen ihres Benehmens in der Trent-Angelegenheit treffe. Wohl aber habe die Regierung zu derselben Zeit, wo sie die Depeschen abfaßte, Schritte gethan, die er durchaus mißbilligen müsse, da sie geeignet gewesen seien, den Glauben hervorzurufen, daß der Krieg unvermeidlich sei. Man habe recht gut gewußt, daß die amerikanische Regierung der Forderung, die Gefangeneu auszuliefern, keine Weigerung entgegensetzen werde und könne. Aber es gebe Leute in England, denen ein Krieg mit Amerika Wasser auf ihre Mühle wäre. Es gebe keine Regierung auf der Welt, die so sehr, wie die amerikanische, geneigt sei, sich von ganz bestimmten Gesetzen leiten zu lassen, und ohne Zweifel würde der bedauernswürdige Vorfall sofort in freundschaftlicher Weise beigelegt worden sein, wenn man nicht auf der einen Seite den Ton der Drohung angenommen hätte. Lord Palmerston fragt, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten, wie Bright annehme, gewußt habe, daß sie völkerrechtlich zur Auslieferung der Gefangenen verpflichtet sei, warum habe sie dieselben denn nicht gleich freigelassen? Ihm scheine daraus zu folgern, daß sie diese Verpflichtung nicht anerkannt habe. Und seien nicht auch andere Gründe vorhanden gewesen, die zu der Annahme berechtigten, daß die Auslieferung nicht erfolgen werde? Man möge nur an die Stimmung denken, die sich bei jener Gelegenheit in den Vereinigten Staaten kund gegeben habe, und an die Art, wie man den Capitän Wilkes gefeiert habe, der zum Helden geworden sei, weil er England beleidigt habe. Die amerikanische Admiralität habe dem Capitän gedankt und das Repräsentantenhaus habe sein Verfahren durch ein besonderes Votum gutgeheißen. Hätte sich bei so bewandten Umständen die englische Regierung damit begnügt, bloß eine Forderung zu stellen, so würde sie Tadel verdienen. Die Vereinigten Staaten hätten die beinahe vertheidigungslosen englisch-nordamerikanischen Colonien als den verwundbaren Theil des britischen Reiches betrachtet, und es sei Pflicht der Regierung gewesen, Truppen dorthin zu senden. Hätte England die Beleidigung ruhig eingesteckt, so würde es dadurch die Saat zu einem feindlicheren Gefühle zwischen den beiden Ländern ausgestreut haben. Wenn eine Nation glaube, daß eine andere sich eine Beleidigung ruhig gefallen lasse, so sei dies eine Ermuthigung zur Wiederholung solcher Handlungen.

Rußland.

Warschau, 18. Februar. [Tanz-Entsagung. — Brautschau in Galizien.] Wer Warschau mit seiner polnischen lebens- und tanzlustigen Jugend von früheren Jahren kennt und die damalige Carnevals-Zeit mit der jetzigen vergleicht, muß sich schon jetzt in der Fastenzeit glauben, so still geht es in allen polnischen Familien zu. Sonst gab es kein Haus, in welchem man nicht Abends eine oder mehrere Tanz-Gesellschaften fand, denn der hiesige gebildetere Pole vermeidet, mit Ausnahme der sonstigen Maskeraden und der beiden Casino's, alle öffentlichen Tanzgesellschaften und vergnügt sich am liebsten im engeren Kreise. Selbst voriges Jahr, obgleich der Geist der Unruhe schon zu Neujahr spukte, und Tanzgesellschaften schon seltener wurden, war es doch noch lange nicht so traurig als jetzt, weil noch immer alle und jede Musik, besonders aber der Tanz verpönt ist. Bisher behauptete man, nicht tanzen zu dürfen, so lange die Kirchen geschlossen seien; dieser Vorwand ist aber seit einer Woche gefallen, und nur noch zwei Wochen bleiben den Tanzlustigen bis zur Fastenzeit, aber nirgend sieht man Anstalten zu Lustbarkeiten in polnischen Häusern, da dazu gewissermaßen eine polizeiliche Bewilligung erfordert wird, und wenn dies auch nirgend ausgesprochen ist, so befürchtet doch Jeder zu solcher Zeit einen unerwarteten polizeilichen Besuch zu erhalten, weshalb man auch eine dergleichen Erlaubniß nicht nachsuchen mag. In hiesigen russischen Kreisen dagegen vergnügt man sich so gut es eben ohne Theilnahme anderer Elemente gehen will. Anders treiben es unsere galizischen Nachbarn. Wie man der „Gazeta Warszawska" schreibt, erstrecken sich die Carnevals-Lustbarkeiten sogar bis auf die Geistlichkeit. In Lemberg fand vor Kurzem im dortigeu Redouten-Saal ein sogenannter St. Georgs-Ball statt, dessen praktische Seite für die Priester der griechischen uniirten Konfession nicht uninteressant ist. Bekanntlich müssen sich die angehenden Geistlichen, bevor sie zu Kaplanen gesalbt werden, eine Frau suchen, zu welchem Zwecke sie zeitraubende und kostspielige Reisen von einem Pfarrhofe zum andern machen mußten, da gewöhnlich und am liebsten diese Geistlichen Töchter von Geistlichen heirathen, aber bei der Unzulänglichkeit der Mittel, genauere Bekanntschaft zu machen, nicht Wenige getäuscht werden. Dergleichen Mängel glaubt man durch Cleriker-Bälle vermeiden zu können, indem auf solchen den jungen Geistlichen Gelegenheit zur näheren Bekanntschaft mit Töchtern griechischer uniirter Priester und mit anderen Mädchen geboten wird. Wenn nun auch diese Art, Verbindungen zu schließen, nicht eben große Garantien bietet, so ist sie doch immer noch besser, als ein Heiraths-Büreau. (Ostſ.-Z.)

⚭ **Warschau,** 19. Febr. [Der Erzbischof. — Das polnische Comite in Petersburg. — Vermischtes.] Die letzten Tage waren arm an Neuigkeiten, und beschäftigt sich das Publikum hauptsächlich mit dem neuen Erzbischof. Die Zahl derjenigen, die anfangs Mißtrauen gegen ihn hegten, vermindert sich alltäglich, wozu seine Predigt am vergangenen Sonntage viel beitrug, wo er in demselben Sinne sprach, wie in der bei der Entsiegelung der Kirchen gehaltenen Predigt, und nur mit größerer Wärme und noch weit eindringlicher die Ueberzeugung aussprach, daß binnen kurzer Zeit die staatlichen Verhältnisse sich so gestalten werden, daß das Land alle Ursache haben wird, zufrieden zu sein. Auch bei anderen Gelegenheiten sprach sich Herr von Felinski in diesem Sinne aus und bewährt sich überall als ein liberaler, helldenkender Mann, dem das Wohl des Landes aufrichtig am Herzen liegt. Als Mitglied des Vereins für Wohlthätigkeit schenkt der hohe Geistliche den wohlthätigen Anstalten ganz besondere Aufmerksamkeit, indem er sie besucht und von ihrem Zustande sich genaue Kenntniß zu verschaffen sucht. Unter den Armenhäusern hat er auch das jüdische besucht, was jedenfalls von einer Toleranz zeigt, von der seine Vorgänger keine Ahnung hatten.

Aus Petersburg wissen wir nun, daß dort ein Comite mit der definitiven Ordnung der polnischen Sachen beschäftigt ist. Dieses Comite besteht aus dem Fürsten Gortschakoff und den Grafen Walujew, Wielopolski, Platonow und Tymowski, gegenwärtigem Minister der polnischen Angelegenheiten. Die Grundlage dieser Arbeiten ist eine entschieden liberale und geht auf eine vollkommene Autonomie und eine Constitution mit einem Wahlmodus auf breiter Basis aus. Gleichzeitig soll aber der Verkehr zwischen dem Königreich und Litthauen erschwert, sowie andere Mittel ersonnen werden, um die Solidarität dieser beiden Länder von vornherein abzuschneiden. Die einseitge nationale Partei wird natürlich mit einer solchen Ordnung der Sachen nicht zufrieden sein, die große Masse der Bevölkerung aber wird ihr unzweifelhaft zujauchzen.

Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen eine Liste von 143 politisch Verurtheilten, worunter aber außer den vielbesprochenen Akademikern keiner von größerer Bedeutung aufgenommen ist. Wahrscheinlich haben wir noch eine Fortsetzung zu erwarten.

Im Theater sieht es sehr öde aus. Die Schauspieler spielen vor leeren Bänken, so daß die Einkünfte eines Abends kaum 500 Gulden (circa 80 Thlr.) betragen. Es wird hiermit nicht besser werden, bis der Kriegszustand aufhören, das Theater in nationalem Geiste organisirt und eine neue Ordnung eingeführt sein wird. Wir gestehen, daß wir die Aufhebung des Belagerungszustandes für noch nicht an der Zeit erachten, wünschen aber, daß er klug und zweckmäßig gehandhabt werde, ohne unnöthige Opfer und ohne die blinde Wuth, die so vielen Schaden nach beiden Seiten hin erzeugt.

Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet mit einem Einlagekapital von 150,000 R. S., um Häuser zu bauen mit für den Arbeiterstand berechneten Wohnungen. Bei der Theurung der Wohnungen, die hier herrscht, ist dieses eine wirkliche Wohlthat, da die Gesellschaft sich mit 6 pCt. Zinsen begnügen will, während hier Häuser, die durch Luxus sehr vertheuert werden, auf 8 pCt. und mehr berechnet sind. An der Spitze der Gesellschaft steht der in Sachen der Wohlthätigkeit rastlose Fürst Lubomirski, als hervorragende Mitglieder fungiren Graf Carl Zamojski, Leopold Kronenberg, Wl. Laski, Mathias Rosen, Alexander Kurz u. A. Vorläufig sollen drei große Häuser aufgeführt werden, in welchem jeden eine Freischule und eine Klein-Kinder-Bewahranstalt errichtet werden wird.

Amerika.

New-York, 2. Febr. Der neue Kriegsminister hat das Verbot erlassen, innerhalb seines Departements Lieferungs-Contracte mit dem

---

Augenblick hatte er einen Anfall von fingirter oder wirklicher Rührung, übrigens den einzigen, von welchem man weiß, indem er ausrief: „Ich werde unter die Erde gehen, wo ich wenigstens Ruhe haben werde; aber mein armes Weib, das ich beklage." . . . Als er nach der Fesselung in sein Gemach zurückkam und einen seiner Mitgefangenen, welcher einige Tage zuvor wegen wissentlichen Todtschlags unter mildernden Umständen zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, bemerkte, sagte er: „Da sind welche, die getödtet haben, und die man leben läßt, und mir, der nichts gethan hat, will man den Kopf abschneiden." Darauf aß er seine Suppe mit großem Appetit, legte sich nieder und schlief ruhig. Später bat er den Director inständig, ihm das Cassations- und Begnadigungsgesuch machen zu lassen, „da er sich selbst nicht unterzeichnen könnte", und er zeigte sich sehr befriedigt, als man ihn versicherte, die beiden Schriftstücke seien an ihre Adresse abgegangen. Einige Stunden nachher gab er seinem natürlichen Mißtrauen nach, bat den Oberwächter um Papier und ließ sich von einem Mitgefangenen ein Appellations-Gesuch aufsetzen, welches sofort bei dem Gerichtshofe eingereicht wurde. Dumollard besitzt unausgesetzt den besten Appetit, aber sein Geiz gestattet ihm nicht, sich von seinem Gelde solche Extra-Lebensmittel zu besorgen, deren Verkauf gestattet ist. Er begnügt sich mit seiner regelmäßigen Portion. Der Schlaf ist weniger gut, denn die Nachtrunden sehen ihn oft sitzend im Bett und anscheinend in tiefe Gedanken versunken. Bis jetzt hat er nach dem Gefängnißkaplan noch nicht verlangt, obgleich man ihm hin und wieder Andeutungen giebt, daß er geistlichen Zuspruchs bedürftig sei.

Berlin. [Das kommt davon.] Ueber die Fährlichkeiten, welche ein hervorragendes Mitglied des Landtages auf und nach einem Hofball auszustehen hatte, erzählt man sich folgende heitere Geschichte. Das Mitglied war sehr gegen seinen Willen veranlaßt worden, in einer Uniform auf dem Hofball zu erscheinen, die weder seiner Gesinnung noch seinem Körper paßte, beide vielmehr durch ihre Neuheit und knappe Form so arg bedrückte, daß der Gast des Schlosses seinem Diener Befehl gab, am Abende eine andere gewöhnliche, dem Herrn bequeme Kleidung beim Abholen im Wagen mitzubringen, damit er sich noch im Schloß in einem stillen Winkel desselben umkleiden könne. So geschah es auch; der Diener brachte die verlangte Kleidung mit, der Abgeordnete fand einen stillen Raum, in welchem er sich umkleiden konnte — es soll ihm das Suchen nach demselben in Folge des Placements der Abgeordneten bei den Hoffestlichkeiten nicht schwer geworden sein — und wurde zu seiner großen Freude noch im Schlosse seiner bedrückenden Uniform ledig. Darauf stieg er mit dem Diener auf den Schloßhof hinab, um fortzufahren und entsendete jenen nach dem Wagen, wer aber nicht wiederkam, war der Bediente. Wohl zehn Minuten stand der nicht mehr junge Herr und fror entsetzlich, endlich wurde ihm die Sache aber doch zu bunt, er wandte sich, des Harrens müde, an einen Schutzmann, und dieser hatte die Güte, eine Nachtdroschke herbeizuholen, die den Herrn bis vor das Haus, in welchem er ein Zimmer gemiethet hat, brachte. Dort angelangt, wollte er zunächst den Kutscher bezahlen, er fand aber seine Börse nicht. In der Eile des Umkleidens mußte sie im Rock, den der Diener trug, geblieben sein. Das hätte nun nicht viel geschadet, wenn nur der Hausschlüssel zu finden gewesen wäre, aber auch dieser befand sich in den Händen des Dieners. Jetzt gab sich der Kutscher die größte Mühe, den Nachtwächter herbeizuschreien, dieser erschien auch nach etwa zehn Minuten, aber er hatte keinen Schlüssel zu dem Hause. Es war das einzige Haus in dem Reviere, zu dem der Wirth den Schlüssel sich vorbehalten hatte. Zum Glück war in dem Hause eine Apotheke. Es wurde daher, man kann sich jedoch denken, mit welchem Zeitverlust, der wachhabende Lehrling herausgeläutet und gelang es, trotz dessen Verschlafenheit und vielen Murrens, dem Abgeordneten, endlich doch durch die Apotheke in seine Wohnung zu kommen, nachdem dieselbe ebenfalls wegen fehlenden Schlüssels mittels Sturmläutens genommen worden war. Bald darauf waren auch der Kutscher und der Nachtwächter befriedigt, und die Ruhe im Hause schien hergestellt. Höchst erregt über diese bösen Abenteuer einer Hofballnacht, und höchst ärgerlich über das Ausbleiben des Dieners, dem nebst der nicht passenden Uniform allein diese Unannehmlichkeiten zuzuschreiben waren, entkleidete sich der Herr, so schnell es ging, selbst, und begab sich in sein erwärmendes Bette. Etwa ½ Stunde mochte das Mitglieb des hohen Hauses wohl schon sanft von seinen Strapazen ausruhen, da tönte plötzlich so heftig die Klingel an seiner Thür, daß er erschreckt im Bett emporfuhr. Zuerst glaubte der Herr geträumt zu haben, aber bald wurde er überzeugt, daß er wirklich wieder aus dem warmen Bette heraus mußte, denn nun wurde wieder an der Glocke mit einer Gewalt gezogen, die selbst Todte hätte zum Leben erwecken können. Einen Fluch zwischen den Zähnen öffnete der Herr endlich seine Thür, er hielt seinen Wuthausdruck aber wohlweislich zurück, als er einen Schutzmann in das Zimmer treten sah. Und was wollte der Beamte? Er meldete dem Herrn, daß man in der Nähe des Schlosses einen Menschen betroffen habe, der wahrscheinlich ein Dieb sei und den man daher zur Wache gebracht habe. Derselbe befinde sich im Besitz einer Uniform, die angeblich dem Herrn Abgeordneten gehören solle, diese Ausrede sei aber sehr unwahrscheinlich, denn wie solle ein Gast des Hofes dazu kommen, noch im Schlosse die Uniform abzulegen. Jetzt fiel der Abgeordnete vor Wuth und Schreck fast hintenüber. Mein Herr, so brach er endlich los, der Mensch ist kein Dieb, er ist mein Diener, den Sie verhaftet haben, als er nach meinem Wagen suchte. Bitte, lassen Sie ihn schnell los und mich lassen Sie schlafen, denn ich brauche meine 7 Stunden Schlaf, und mein Körper braucht seine Wärme. Dieser Wunsch wurde denn auch sogleich erfüllt. Ob der Abgeordnete aber seine 7 Stunden Schlaf in dieser Nacht gehabt hat, steht bei dem ihm widerfahrenen Schmerz sehr dahin. Das kommt davon, wenn man eine Uniform trägt, die nicht paßt. —

Berlin. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre, wie damals in den Blättern mitgetheilt wurde, ein berliner Bürger aus dem selsamen Grunde nicht heirathen konnte, weil er keinen Familiennamen hatte, den er auf die junge Frau übertragen konnte. Es war dies der Neger Marcellino, der als Sklave in Brasilien geboren, von dem Dr. Richter aus Dresden mit hierher gebracht wurde und nach seiner Freigebung längere Zeit als Kellner bei Kroll fungirte. Jetzt ist eine ähnliche Frage hier zur Sprache gekommen, indem hier von einer brasilianischen Sklavin ein Kind geboren ist und lebt, welches ebenfalls nur einen Taufnamen und keinen Familiennamen hat, da seine Mutter als Sklavin selbst einen solchen nicht führt. Der namenlose kleine Sklave lebt zur Zeit in Schöneberg.

[Ein Gewerksball in Leipzig.] Aus Leipzig vom 15. Febr. berichten die „Leipziger Nachrichten": Gestern wurde in den dazu ganz besonders hergerichteten Räumen des Schützenhauses der Kürschnerball abgehalten. Der Treppenaufgang war mit roth-, gelb-, grün-, blau- und orangefarbigen Angorafellen und der Saal außerdem mit Bären-, Tiger- und Leopardfellen reich dekorirt. Aus den Fensternischen blickten ausgestopfte Luchse, Gemsen, Leoparden, Hasen und Füchse (worunter auch ein weißer Fuchs) neugierig auf die tanzlustige heitere Versammlung. Der große Kronleuchter erschien durch sehr geschickt angebrachte Boas reich drapirt, so wie außerdem Massen von schönen dunkelbraunen Boas an den Wänden des Saales und über den Candelabern sich hinzogen. Es waren auf diese Weise allein für circa dritthalbtausend Thaler Boas verwendet. Diese meist dunkelfarbige Pelzdekoration gab einen vortheilhaften Gegensatz zu der weißen, rothen und goldfarben broncirten Dekoration des Saales. Die Rauchwaaren-Lager der Herren Consul Dodel und Blum (Firma Gaudig und Blum), wie die der Herren Berger, Kirsten, Liebel, Sandmann und Seidel sollen dazu das Meiste geliefert haben. Am Orchester prangte in einem Felde von imitirtem Hermelin das Kürschnerwappen. Auch beim Ballpersonal erschien die Pelzdekoration möglichst konsequent durchgeführt. So trugen z. B. die Comite-Mitglieder statt der sonst gewöhnlichen Bändchen Rosetten von Hermelin oder Schwan am Frack; einige Balldamen schienen sogar Pelzdekorationen, Pelzdiademe (namentlich weißen Schwanpelz) zur Coiffure verwendet zu haben, welcher seltene Schmuck allgemein gefiel. Das Fest verlief äußerst gemüthlich.

*** **Wien.** Der kürzlich verstorbene Dichter Castelli hat seine in Bezug auf Seltenheiten in Deutschland einzig dastehende Theaterbibliothek, an welcher er über 60 Jahre lang gesammelt hat, dem Theaterdirector Franz Wallner in Berlin testamentarisch hinterlassen.

Auslande für Gegenstände abzuschließen, die in den Vereinigten Staaten erzeugt werden können. Die Ausfuhr von Quinin nach Cuba ist untersagt worden, weil verlautet, daß diese Waare von dort nach dem Süden verschifft werde. Der Dampfer „Ericsson" begegnete am 28. Jan. auf der Fahrt von Key West nach Fort Monroe der zu der Expedition des Generals Burnside gehörigen Barke „John Truck", welche eine Nothflagge aufgehißt hatte. Die Barke hatte das 55. new-yorker Regiment an Bord; sie war in der Chesapeake-Bai gestrandet und hatte sich genöthigt gesehen, Zelte und andere Gegenstände über Bord zu werfen. Die Truppen waren auf halbe Rationen gesetzt worden. Der Dampfer nahm den John Truck ins Schlepptau. Zu Greenpoint auf Long Island lief am 30. Jan. die schwimmende Batterie Ericsson vom Stapel.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Februar. [Tagesbericht.]

Als Ihre Majestät die Königin bei Ihrer letzten Anwesenheit hier u. a. auch das Institut für Glasmalerei des Herrn A. Seiler auf der Neuen Taschenstraße Nr. 5 besuchte, fanden die ausgestellten Arbeiten bei der durchlauchtigsten Frau so großen Beifall, daß Allerhöchstdieselbe sich bewogen fand, sofort dem Herrn Seiler die Anfertigung des preußischen Wappens in größerem Maßstabe aufzugeben. Dasselbe ist jetzt vollendet und seit einigen Tagen in dem Ausstellungssaal für das Publikum zu sehen. Es hat die Größe von 22 Zoll im Quadrat und ist überaus sauber und mühsam ausgeführt. Die Pracht der Farben macht einen überraschenden Eindruck. Herr Seiler wird sein schönes Werk persönlich an hoher Stelle in Berlin abliefern, und sich in nächster Woche dahin begeben. Zu gleicher Zeit wird er das weimarische Wappen mitnehmen, das in seinem Atelier eben so kunstvoll ausgeführt wird, und welches bis dahin vollendet sein dürfte.

Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien Hr. Freiherr von Schleinitz hat sich heute wiederum nach Maltsch begeben, um die dortigen Eissprengungen in Augenschein zu nehmen. — Vorgestern Nachmittag hätte sich daselbst bald ein bedauerliches Unglück ereignet. Der an dem freien Strome liegende Kahn, von welchem aus die Sprengkörper unter das Eis gebracht werden, wird bekanntlich von der noch festen Eisfläche und an Tauen festgehalten. Die Explosion der Sprengladung war nun zufällig von ganz außerordentlicher Wirkung begleitet und löste sich ein so großes Stück Eis ab, daß der den Nachen am Tau haltende Pionnier, obgleich er einige Schritte von dem freien Strome entfernt stand, erreicht wurde und der Boden, auf dem er stand, plötzlich davonschwamm. Er hatte nun so viel Geistesgegenwart, ruhig auf der mächtigen Eisscholle stehen zu bleiben und kaltblütig auf derselben fortzuschwimmen, bis es ihm gelungen war, den Kahn an dem Taue zu sich heranzuziehen, worauf er mit einem gewagten Sprunge von der schwankenden und beweglichen Eisfläche aus in jenen sprang und vor jeder Gefahr geborgen war.

—* An hiesiger Universität wird morgen Herr Paul Gottwald behufs Erlangung der theologischen Licentiatenwürde die von ihm hrausgegebene Dissertation „über den Montanismus des Tertullian" gegen die Herren Stud. C. Teller und Mitglied des Seminars A. Przygode öffentlich vertheidigen. In Folge einer Aufforderung des berliner Studenten-Comite's fand gestern hier eine allgemeine Studenten-Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, Beitragslisten für die Sammlungen zum Besten der „deutschen Flotte unter Preußens Führung" an geeigneten Orten zur Einzeichnung der Herren Commilitonen auszulegen.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der Universität wird Herr Privatdocent Dr. Fr. Pfeiffer halten, über das „deutsche Volkslied."

—* Am 11. März projectirt der jüdisch-wissenschaftliche Verein ein Festmahl, und zwar auf Anregung des Hrn. Kfm. S. B. Lewy, der zum Andenken an den Tag, an welchem Friedrich Wilhelm III. vor 50 Jahren seinen jüdischen Unterthanen das Bürgerrecht verliehen, in Verbindung mit dem Verein und anderen Kreisen eine patriotische Stiftung ins Leben rufen will.

△ Als gestern in der Stadtverordneten-Sitzung das Bau-Extraordinarium berathen wurde, nahm der Herr Kämmerer Veranlassung, zu möglichster Sparsamkeit zu mahnen. Ein Antrag (der auch von der Versammlung acceptirt wurde) wollte die Erweiterung des Kaiserthores noch in diesem Jahre ausgeführt wissen, wenn das Resultat des Abschlusses der vorjährigen Finanz-Verwaltung dies erlaube. Bei dieser Gelegenheit berichtete dasselbe Mitglied des Magistrats, daß, trotzdem für Extraordinarien voriges Jahr die enorme Summe von 110,000 Thlr. verausgabt worden wären, es doch möglich gewesen sei, diesen Aufwand aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten und nur die verhältnißmäßig kleine Summe von 3000 Thlr. aus den Beständen entnehmen zu müssen.

⁑ In einigen Tagen wird Mr. W. Finn mit seinen **neuen, hier noch nicht gezeigten Apparaten** 6 Vorträge über Inductions-Electricität eröffnen, erläutert jeden Abend durch 50 der großartigsten Experimente mit einer Riesen-Ruhmkorff'schen Maschine, als Schluß 48 der großen und schönsten Geißler'schen Röhren. — Liebhaber der Experimental-Physik werden auf diese großartigen Experimente aufmerksam gemacht, da der Farbenglanz und die Pracht alle anderen Experimente übertreffen.

ő [Der Jungfrauen-Verein zu Ausschmückun der Gemeindehalle der christkathol. (freien) Gemeinde] hat in seiner letzten Sitzung zu Ausführung der von ihm beabsichtigten, vom Ministerium bekanntlich genehmigten Ausstellung und Verloosung von Handarbeiten vorläufig 1000 Loose à 5 Sgr. drucken lassen, welche zum Theil schon vergriffen. — Außerdem wird der Verein in der Osterwoche zu Gunsten seines Zweckes ein Concert veranstalten, für welches bereits anerkannte Künstler und Künstlerinnen ihre Mitwirkung zugesagt haben.

=bb.= Seit einigen Tagen treibt sich hier und in der Umgegend ein Individuum herum, welches sich für einen Bruder des Gr.-Strehlitzer Scharfrichters ausgebend, Heilkuren an Vieh versucht. Der angebliche Thierarzt ist ein junger Mann mit schwarzem Bärtchen und grauem Flausch. Es vigilirt bereits die Sicherheitsbehörde, um ihn zur Haft zu bringen.

=a= In Görlitz sind, wie der „Anzeiger" meldet, die ersten Frühlingsgäste — Lerchen und Staare — angekommen. — Die Görlitzer erfreuen sich an dem Gesange der Ersteren. — Wenn nur der hinkende Bote, ein unangenehmer Nachwinter, nicht hinterdrein kommt. — Neulich hörte man auch in Neisse das fröhliche Lied der Lerche, — zwei Tage darauf klapperten wir bei 14 Grad Kälte mit den Zähnen.

Breslau, 21. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: aus einem Zimmer der Kaserne Nr. 4 im Bürgerwerder ein neues blaugestreiftes Calicot-Hemde, gezeichnet H. K., ein Paar neue ungeschwärzte Dienst-Stiefeln mit kurzen Schäften, letztere am obern Rande mit dem Namen Malik versehen; Nikolaistraße Nr. 71 ein neues eichenes Weinfaß; Ohlauer-Straße Nr. 77 ein großer messingner Mörser; Altbüsser-Straße Nr. 3 ein Portemonnaie mit $9\frac{1}{3}$ Thaler Inhalt; Zwingergasse Nr. 6 ein blau- und weiß-karrirtes Poil de Chevre-Kleid und eine graugestreifte Düffeljacke; auf der Rosenthaler-Straße von einem ohne Aufsicht gelassenen Wagen, vier Satz lange und acht Satz kurze Zugstränge, zehn Stück Lenkstricke und vier Stück starke Widerhaltstricke; Kupferschmiede-Straße Nr. 30 ein metallenes Plätteisen; Nikolaistraße Nr. 24 ein Deckbett mit braun- und weiß-karrirter Züche, ohne Inlett, gezeichnet H. P., und eine rothe kattunene Bettdecke; Agnesstraße Nr. 12 die messingene Hausthürklinke in Form einer Schlange und im Gewicht von circa 3 Pfd.

Polizeilich mit Beschlag belegt wurden: zwei Pfund Talg.

Gefunden wurden: ein Paar braune Bukslin-Beinkleider.

Angekommen: Se. Excellenz Wirkl. Geh. Rath v. Norow aus Petersburg. Kaiserl. russischer Stabskapitän Antropow nebst Frau und Offizier Baron von Menden aus Wilna. Königl. Kammerherr Graf von Morawski aus Posen. (Pol.-Bl.)

---

e. **Löwenberg,** 20. Februar. Die hiesigen Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung diejenigen Geldmittel bewilligt, zum Neubau einer Brücke unfern der Tuchmachermühle, welchen Brückenbau die königl. Regierung zur Herstellung einer geraden Richtung der nach Goldberg führenden Chaussee dem Magistrate aufgegeben hat. — Die kathol. Pfarrkirche zu Lähn, ein noch aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts herrührendes alterthümliches Heiligthum, wird nach einer Verfügung der königl. Regierung vom 28. Januar, einen Umbau erleiden.

♀ **Onerkwitz, Kr. Neumarkt,** 20. Febr. [Naturerscheinung.] Nach einem heitern Morgen rückte gestern Vormittag gegen 10 Uhr ein Nebel in die untern Luftregionen ein, welcher durch die Reflexionen des Sonnenlichts verschiedenfarbig dem Auge sich zeigte. Der Südost blies rauh und kalt, und es war interessant, die durch einzelne Windstöße hergeführten Nebelgebilde, die wie Schatten über die Erdoberfläche hinhuschten, zu beobachten. Es war dies ein beständiger Wechsel, während welcher Zeit das helle Sonnenlicht durch die Nebelschichten in verschiedenen Zwischenräumen sich brach, und die abziehenden Nebelgebilde bald in dunkeln Tönen, bald hell beleuchtete. Zeitweise senkte sich der Nebel massenhaft nieder und bedeckte die ganze Gegend wie heut. Am herrlichsten machte sich diese Erscheinung bei Sonnenuntergang. Purpurroth erglühte das niedrigschwebende Nebelgewölk, verschwamm nach und nach in immer blässeren Tinten, bis schließlich die untergegangene Sonne noch zwei mächtige Strahlen, die in etwa 5 Minuten verglommen, nach dem Zenith emporsendete.

⊙ **Friedland OS.,** im Februar. [Zustände.] Wer unser Städtchen seit mehreren Jahren nicht gesehen hat, dem muß, wenn er von Station Löwen auf der neugebauten Chaussee hierher kommt, sofort auffallen, wie sehr es sich zu seinem Vortheil verändert hat. Durch eine Menge von Neubauten sind gesunde und hübsche Wohnungen entstanden, und werden im kommenden Frühjahr noch andere in Angriff genommen. Berücksichtigen wir nun die freundliche und gesunde Lage des Ortes, die schöne Aussicht nach dem nahen Gebirge, den hübschen Park mit seinen herrlichen Bäumen und Ruheplätzen, so wundern wir uns, daß bei dem billigen Preise der Nahrungsmittel in hiesiger Gegend und ihrer angenehmen Geselligkeit nicht Leute hierherziehen, welche ihre letzten Lebensjahre in Ruhe verbringen wollen. Man spricht davon, daß in einiger Zeit eine Chaussee von hier nach Neisse gebaut werden solle, welche für uns ungleich wichtiger sein würde, als die bereits über Falkenberg nach Löwen gebaute. Nach der Kreisstadt führen uns nur Geschäfte mit den königlichen Behörden, bei allem anderen Verkehr sind wir mehr auf Neisse angewiesen. Unser Marktverkehr ist bedeutender, als der der Kreisstadt. Es ist nur zu bedauern, daß in manchem Punkte noch kein Fortschritt zu bemerken ist. Die königliche Regierung hat z. B. bereits seit einem Jahre die Anschaffung von Straßenlaternen behufs Beleuchtung verfügt, welche auch beschafft wurden, deren Benutzung aber bis heute auf sich warten läßt. Allerdings ist es für den Ort ein großer Uebelstand, daß bis in das Herz des Städtchens hinein eine Menge einzelner Häuser zerstreut liegen, welche zum Dorfe Friedland gehörig betrachtet werden. Jenes verweigert es, sich an gemeinnützigen Einrichtungen des ganzen Ortes zu betheiligen, was soweit geht, daß sie sich weigerten, zur Erhaltung der einzigen Thurmuhr mit beizusteuern. Hier wäre es Pflicht der städtischen Behörde, darauf hinzuwirken, daß die in der Stadt liegenden, aber zum Dorfe gehörigen Häuser, zur Stadt hinzugenommen würden, oder was entschieden besser wäre, Dorf und Stadt, welche so innig zusammengehören, zu einem Ganzen unter einer Verwaltung vereinigt würden.

X. **Tarnowitz,** 20. Febr. Die Verwaltung der hiesigen Commune scheint einen erfreulichen Fortschritt in Betreff des Gemeindehaushaltes zu beabsichtigen. Dem Vernehmen zufolge sind verschiedene Ausgabeposten des vorjährigen Etats gar nicht verbraucht worden, so daß man mit Recht auf eine Verminderung der Abgaben rechnen darf. Ebenso sind in neuester Zeit mehrere, der Commune gehörige Kapitalien hypothekarisch untergebracht worden, und ist es erforderlich, daß bei Ausleihung der Gelder nicht allein auf die Sicherheit der Darlehnssucher gesehen werde, sondern daß man namentlich auch hiesige Bürger bevorzugte. — Im Laufe dieser Woche fand hierselbst eine Sitzung des Gesammtvorstandes des oberschlesischen Knappschafts-Verbandes statt, an welcher auch unser Abgeordneter, der Herr Bergmeister a. D. Schmidt, Theil genommen hatte, ebenso war ein Ober-Bergamts-Commissarius bei der Sitzung zugegen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der Maurerpolirer Hr. Engwicht hat von der Regierung die Concession zu Errichtung eines Laufsteges über die Neisse (vom Schießhause nach dem deutschen Hause) erhalten. — Am vergangenen Sonnabende ist dem Präsidium der naturforschenden Gesellschaft der Bauplatz zur Vergrößerung des Museums vom Baurath Martins als Bevollmächtigten des Magistrats übergeben worden. — Der an demselben Tage versammelte Ausschuß der Gesellschaft hat den Beschluß gefaßt, der Gesellschaft eine schon längst beabsichtigte Statuten-Revision vorzuschlagen.

= Bunzlau. In der Sitzung vom 18. Februar haben unsere Stadtverordneten die Errichtung einer Gas-Anstalt beschlossen. Der „Niederschl. Cour." dringt in richtiger Auffassung des Sachverhalts darauf, daß die Anstalt auf Kosten der Commune gebaut werde.

♁ Liegnitz. Wie das „Stadtblatt" meldet, sind die Zeichnungen für die „Gemeinnützige Bau-Actien-Gesellschaft" schon so weit vorgeschritten, daß die Thätigkeit der Gesellschaft bald beginnen wird. Nicht nur die angesehensten, wohlhabenden Bürger und Beamten hierselbst, sondern auch weniger Bemittelte haben sich bereits betheiligt. — An dem Abbruche der Mauer von dem Schulplatze nach dem Goldberger-Thorthurme hin wird bereits seit Wochen von einer großen Anzahl Hände rüstig gearbeitet. Die Arbeit schreitet aber nur langsam vorwärts, da der Mörtel, welcher die Steine bindet, außerordentlich fest ist.

○ Glogau. Wie unser „Niederschles. Anzeiger" berichtet, ereignete sich am Mittwoch Nachmittag bei den Eissprengungen der Oder ein recht beklagenswerthes Unglück. Der Zünder eines stark geladenen Sprengkastens zündete zu früh, es erfolgte eine Explosion und zwei Unteroffiziere des hiesigen Pionnier-Bataillons, die bei den Eissprengungen beschäftigt waren, wurden erheblich verletzt. Dem einen wurde der rechte Oberschenkel zerschmettert, dem andern das Gesicht verbrannt. Der erstere ist noch an demselben Abend im Lazareth gestorben.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

× **Breslau,** 21. Febr. [Fahrlässige Tödtung.] Vor den Schranken der dreigliedrigen Deputation stand heut ein anständiger, gutmüthig aussehender Mann, der Tischlergeselle August Dietrich, unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung, verübt an einem seiner Kinder; ein Fall, wie er für ein Vaterherz nicht schrecklicher gedacht werden kann.

Der Angeklagte, ein bisher völlig unbescholtener Mann, war am 7. Januar d. J. gegen Abend aus der Arbeit in seine, Röhrgasse Nr. 3 belegene, Wohnung zurückgekehrt. Nach einer bescheidenen Abendmahlzeit machte er etwa um 7 Uhr Feuer im Ofen, schloß gegen 10 Uhr, nachdem er darin nur wenige glühende Kohlen ohne jene verderblichen blauen Flämmchen gesehen, die Klappe, und legte sich mit seinen beiden Söhnen, dem zehnjährigen Robert und dem achtjährigen Hugo zu Bette, nachdem er die Stubenthür zugeriegelt hatte. Seine Frau, damals Wärterin in einem fremden Hause, war abwesend, und hatte vorher ihre Kinder beauftragt, sich am nächsten Morgen das Frühstück bei ihr zu holen. Als dieselben jedoch bis 12 Uhr noch nicht gekommen waren, begab sie sich nach ihren Wohnung, fand dieselbe aber verschlossen. Während nun ein sofort herbei geholter Schlosser mit dem Oeffnen der Thür beschäftigt war, wurde dieselbe von innen aufgemacht und der 8jährige Hugo kam der verzweifelten Mutter entgegen, während sein älterer Bruder Robert und sein Vater leblos in den Betten lagen. Auf Anordnung des herbei gerufenen Dr. Fuhrmann, welcher den Robert Dietrich bereits für völlig todt und durch Kohlendampf erstickt erklärte, wurde dessen Vater nach dem Hospital gebracht, wo er erst nach drei Tagen die Besinnung wieder erlangte und nun das namenlose Unglück in seiner ganzen Größe übersah. Er selber hatte durch das fahrlässige zu frühe Schließen der Ofenklappe in seiner Wohnung, durch Erstickung den Tod seines Sohnes herbei geführt. Bei der gerichtlichen Obduction und Section der Leiche des Robert Dietrich haben die Sachverständigen ihr Gutachten dahin abgegeben, daß derselbe an Erstickung gestorben und dieselbe durch Kohlendunst herbei geführt sein könne.

Der Angeklagte gesteht den Sachverhalt als richtig zu, er schildert wie ihm und seinen Söhnen an jenem Abende so kalt gewesen, wie er mit Steinkohlen eingeheizt, wie er dann im Ofen zwar rothglühende Kohlen, doch kein helles Feuer sehend, auch die Klappe zugedreht, da er geglaubt, die wenige Gluth werde schon durch das Schließen der Klappe ausgehen.

Der Vertheidiger Justiz-Rath Krug wies darauf hin, wie entsetzlich die Anklage für den unglücklichen Vater sei, wie zwar der objective Thatbestand, der subjective der Fahrlässigkeit hingegen nicht feststehe. Da man der Angabe des Angeklagten vollen Glauben schenken dürfe, daß er sich vorher von dem fast vollständigen Ausbrennen der Kohlen überzeugt und im Gegentheil die Aussage des Sachverständigen Hrn. Kreis-Physikus Dr. Köhler darthue, daß oft auch bei offener Klappe Entwickelung und Ausströmen von giftigen Gasen, besonders Kohlenoxydgas, stattfinde und auch möglicherweise im vorliegenden Falle stattgefunden habe.

Der Gerichtshof sprach jedoch den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **London,** 17. Febr. [Wolle.] Die Importeure von Colonialwollen haben den Anfang der ersten Serie diesjähriger Auctionen heute auf Donnerstag, den 27. laufenden Monats festgesetzt.

Die bisherigen Zufuhren bestehen in 3306 Ballen Sydney, 7170 Ballen Port-Philipp, 469 B. Vand'Land, 5210 B. Adelaide, 109 B. Neuseeland, 19134 B. Cap., zusammen 35,398 Ballen, und dürften, sollten günstige Winde vorherrschen, sich im Ganzen auf 55 und 60,000 Ballen heben, werden sonst aber diese Zahl nicht erreichen.

Cap-Wollen betragen jetzt schon 19,134 B., gegen ein Total von 16353 B. in der entsprechenden Auctions-Serie von 1861.

Obgleich die Consumenten ihre Einkäufe auf unmittelbaren Bedarf beschränken, war das Geschäft seit Beginn des Jahres ziemlich belebt, und die Preise haben sich fest behauptet. Von Cap-Schweißwollen unter 9 d per Pfund in zweiter Hand wurde der Markt durch amerikanische Käufer gänzlich geräumt, welche außerdem ca. 1000 Ballen neuer Zufuhr an sich gebracht haben.

Da die Vorräthe aller Gattungen Wolle unbedeutend, Geld reichlich und mit der Rücknahme der beabsichtigten französischen Anleihe von 4 Millionen Pfd. St., die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Steigens des Bankdisconto's geschwunden ist, so erwartet man, daß die Preise der kommenden Auctionen, trotz der unbefriedigenden Lage unserer Manufactur-Districte, den im Nov.-Dezember gezahlten sich ungefähr gleichstellen werden.

Die neue Schur von Port-Philipp-Wollen soll ganz vorzüglich sein.

---

† **Breslau,** 21. Febr. [Börse.] Bei äußerst animirter Stimmung und belebtem Geschäft erfuhren Eisenbahn-Aktien wie österr. Sachen eine ansehnliche Steigerung und blieben alle Gattungen bis Ende begehrt, einzelne über Notiz; Fonds matt. Oesterr. Credit 74—$\frac{1}{2}$ bezahlt und Geld, National-Anleihe $61\frac{1}{4}$ Geld, Oberschlesische $138\frac{1}{2}$ Br., Freiburger $120\frac{1}{2}$ bis $121\frac{1}{4}$ bezahlt, Neisse-Brieger $63\frac{3}{4}$—$64\frac{1}{4}$, Ende bis 65 bezahlt, Nordbahn $60\frac{1}{4}$—$\frac{5}{8}$ bezahlt, Tarnowitzer $39\frac{1}{2}$ bezahlt.

Breslau, 21. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, matt, ordinäre 8—9 Thlr., mittle 10—11 Thlr., feine $12\frac{1}{6}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $13\frac{1}{4}$—$13\frac{3}{4}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—$16\frac{1}{2}$ Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Februar $45\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Februar-März, März-April und April-Mai 45 Thlr. bezahlt, Mai-Juni $45\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. und Br.

Hafer pr. April-Mai $21\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., $21\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl matter; loco $12\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco $15\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $16\frac{1}{6}$ Thlr. Br., März-April $16\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $16\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Br.

Zink W. H. $5\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 21. Febr. Oberpegel: 14 F. 2 Z. Unterpegel: 5 F. 6 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

ő **Breslau,** 21. Febr. Im Handwerkerverein erläuterte gestern Herr Dr. Rhode in einem sehr ausführlichen, mit genauen statistischen Angaben unterstütztem Vortrage die religiösen und sittlichen Zustände Englands, denen er noch einiges Allgemeine über die entsprechenden Verhältnisse Schottlands und Irlands anknüpfte. — An Fragen wurde nur eine gestern beantwortet, die sich auf die Ursache des nordamerikanischen Krieges bezog, und zu deren Erledigung Herr Oberlehrer Dr. Reymann die Sklavenfrage, als eigentliche Ursache des Conflictes, kurz und übersichtlich besprach. In der Pause und am Schlusse sang die Gesangsklasse je ein Lied.

Juristische Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Versammlung am 12. Februar machte der Secretär zuvörderst Mittheilung von einem Schreiben der juristischen Gesellschaft in Berlin wegen gegenseitigen Austausches der Jahresberichte 2c. und von dem Vorschlage des Präses der hiesigen vaterländischen Gesellschaft zur Abhaltung literarischer Sitzungen auch außerhalb Breslau an dazu geeigneten Orten. Demnächst hielt Herr Appellations-Gerichts-Rath Klingberg unter großer allseitiger Theilnahme den angekündigten Vortrag:

„über das Kaufgelder-Surplus-Reservat, Anh. § 79 zu § 648 Tit. 1 Th. II. des Allgemeinen Landrechts."

Es wurde

1) in dem historisch-dogmatischen Theile des Vortrages ein Ueberblick der Entstehungsgeschichte des Anh. § 79 gegeben und auseinandergesetzt, wie das Surplus-Reservat ursprünglich auf der herkömmlichen Praxis der Stiftsgerichtsämter im Departement des vormaligen Ober-Landes-Gerichts zu Breslau bei Anwendung des Wenceslai'schen Kirchenrechts beruhte, und wie dieser rein lokale usus fori durch den Anh. § 79 zum Landesgesetz erhoben worden ist. Es wurde weiter erörtert, daß dieser Anh.-Paragraph nur in solchen Provinzen zur Anwendung kommen könne, wo gesetzlich allgemeine Gütergemeinschaft unter Eheleuten eintritt, und ihre Wirkung auch bei der Erbtheilung äußert, also insbesondere da cessirt, wo, wie z. B. nach Volkoni'schem Statut, nur ein jus collationis eingeführt ist. Es wurde ferner ausgeführt, wie der Anh. § 79 zu seiner Anwendung nicht nothwendig erheischt, daß der überlebende Ehemann just auf die Hälfte des Gemeingutes berechtigt sei, daß er vielmehr auch dann einzutreten hat, wenn ihm, wie z. B. nach Caspari'schem Kirchenrechte vorkommen kann, eine größere Quote des gemeinschaftlichen Vermögens gebührt. Weiter wurde näher erörtert, daß nur der Vater seinen eigenen minorennen Kindern gegenüber zur Gutsübernahme mit der Surplus-Clausel verstattet werden kann, bei Concurrenz großjähriger oder Stiefkinder aber nur mit deren Zustimmung. Sodann wurde auseinandergesetzt, daß das dem Vater im Anh. § 79 verliehene Recht von der Zustimmung der Curatel seiner Kinder abhängig gemacht, also discretionärer Art ist. Der Vortrag verbreitete sich demnächst eingehend über die Fragen, was im Sinne des Anh.-Paragraphen unter Erwerbspreis zu verstehen ist? ob insbesondere dabei der Erwerbstitel in Betracht kommt? ob Ausgedinge und andere Nebenstipulationen, und wie, in computum zu ziehen sind? ob ferner außer dem Verkaufe des Grundstücks auch andere Veräußerungsnormen Berücksichtigung verdienen, und wie gemischte Geschäfte, insbesondere Verkäufe mit Ausgedingvorbehalten zu behandeln sind? Es wurde ferner dargestellt, daß die nothwendige Subhastation bei Lebzeiten des Vaters, so wie die Expropriation als ein Verkauf durch den Vater in Betracht komme, daß aber zur Verwirklichung des Surplus-Reservats eine bei Lebzeiten des Vaters erfolgte Veräußerung wesentlich nothwendig sei. Die conformen Ansichten des Ober-Tribunals (Entsch. Bd. 20 S. 276, Bd. 45 S. 213, Präjud. Nr. 2218, Präj. Samml. Bd. 2 S. 50) wurden hierbei recitirt. Sodann wurde näher auseinandergesetzt, daß das Surplus-Reservat nur auf solche Grundstücke bezogen werden kann, die der Vater in die Ehe inferirt, nicht aber auch auf solche, die er erst in stehender Ehe erworben hat, eine Ansicht, die auch das Ober-Tribunal theilt. (Entsch. Bd. 20 S. 274. Strieth. Arch. Bd. 7 S. 163, Bd. 12 S. 83.) Der Vortrag erörterte dann weiter die Unzuläßigkeit mehrerer Surplus-Reservate auf demselben Grundstücke, und die Frage: wie das Surplus-Reservat bei gänzlichen oder theilweisen Parzellirungen zu behandeln ist? Demnächst wurde die nicht uninteressante Frage, ob der Vater den Kindern Deteriorationen des Grundstücks zu vertreten, und ob er einen Anspruch wegen Verbesserungskosten hat? zum Gegenstande einer eingehenden Erörterung gemacht. Der Vortragende kommt zu dem Resultat, daß der Vater Gutsdeteriorationen bezüglich des Surplus-Reservats niemals zu vertreten hat, daß ihm aber der Werth solcher Verbesserungen, die zur Zeit des Verkaufs noch vorhanden sind, in soweit vorweg erstattet werden muß, als sie nach der Gutsübernahme nicht blos aus den Mitteln des Gutes aufgewendet sind. Es wird dies besonders dadurch motivirt, daß sich sonst die Kinder mit dem Schaden des Vaters bereichern würden, der das Gut ohne die Verbesserungen übernommen, also den Erlös für dasjenige, was er dem Gute nach der Uebernahme hinzugethan, zur Nachtragstheilung nicht einzuwerfen hat. Anlan-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

gend die Berechnungen der Verbesserungskosten, so wurden die 3 verschiedenen, in Gruchats Archiv Bd. 3 S. 358 aufgestellten Theorien näher beleuchtet und verworfen. Der Vortragende will bei der Vergütungs-Frage für Verbesserungs-, so wie auch für Erhaltungs- und Wiederherstellungskosten die Analogie der §§ 303—307 Tit. 11 Th. I. A. L. R. eintreten lassen. Der Vortrag geht dann zu der Frage über, in welche Stellung das Surplus-Reservat kommt, wenn der Vater nach Constituirung desselben Hypothekenschulden contrahirt hat, und das Gut dann subhastirt wird? Die Ansicht des Ober-Tribunals, daß solchen Falles die Nachhypotheken vor dem Surplus-Reservate rangiren, daß also nur das nach Abzug dieser Hypotheken verbleibende Surplus zur Theilung komme (Entsch. Bd. 41, S. 225) wird einer nähern Betrachtung unterworfen, und als mit dem Zweck und der Bedeutung des Surplus-Reservats unvereinbar befunden. Es wird dann weiter auseinandergesetzt, daß das Surplus-Reservat nur eine eventuelle Collationsforderung an den Vater, nicht aber auch eine Forderung an den Käufer des Grundstücks involvire, daher von den Kindern nur gegen den Vater geltend zu machen sei, womit auch das Ober-Tribunal übereinstimmt (Entsch. Bd. 24 S. 118). Schließlich wird untersucht, auf welche Weise das Surplus-Reservat erlischt, und beiläufig auch der anomalen, außerhalb der Grenzen des Anh. § 79 vorkommenden Surplus-Reservate gedacht.

2) Im formellen Theile wird die Behandlung des Surplus-Reservats beim Hypothenbuche näher ins Auge gefaßt und die Ansicht motivirt, daß der Rückerwerb des Grundstücks aus der Gemeinschaft durch den Vater in Rubr. I. vermerkt werden müsse, das Surplus-Reservat aber in der III. Rubrik, also nicht in der I. oder II. einzutragen sei. (cf. Koch Schl. Arch. Bd. 2 S. 40, Bd. 1 S. 441, jur. Woch.-Schr. 1844 S. 747, Entsch. des Ob.-Trib. Bd. 20 S. 276, Bd. 24 S 122.) Schließlich wird ausgeführt, daß es zur Löschung des Surplus-Reservats unter allen Umständen des Consenses der betheiligten Kinder bedürfe.

3) In einer Schlußbetrachtung wird näher ausgeführt, daß und warum das Surplus-Reservat an sich eine heillose Schöpfung unserer Legislatur ist, welche, einer längst vergangenen Zeit angehörend, in die gegenwärtigen, vollständig umgestalteten Besitz- und Industrieverhältnisse am allerwenigsten paßt, und die Betheiligten nach allen Richtungen hin gefährdet. Es wird deshalb das in Folge des Gesetzes vom 11. Juli 1845 (G. S. 471) für Schlesien allmählich eintretende Absterben des veralteten Instituts als erfreulich bezeichuet, wie auch schon früher die Gesetz-Revisoren (Pens XVI. S. 273) darüber den Stab gebrochen haben.

Die Discussion erfaßte vorzugsweise die Frage wegen Vergütung der Verbesserungskosten an den Vater. Einige Mitglieder der Versamulung wollten dem Vater einen solchen Anspruch unbedingt versagen.

Dr. Belitz.

XI. **Waldenburg,** 20. Febr. In der gestrigen Gewerbe-Vereinssitzung erfolgte die Rechnungsabnahme des vorigen Jahres. Die Einnahme betrug 233 und die Ausgabe 170 Thlr., so daß ein Bestand von 63 Thlrn. verbleibt. Die Kasse der Fortbildungsschule für Handwerker-Lehrlinge vereinnahmte 133 und verausgabte 118 Thlr. Der Bestand beträgt demnach nur 15 Thlr. — Herr Zimmermeister Gewiese sprach über Gasbereitung und Gasanstalten. Möchte dieser Vortrag etwas beitragen, uns recht bald zur Gasbeleuchtung zu verhelfen! — Schon seit Jahren sind aus der Provinz an den breslauer Gewerbeverein Gesuche und Anträge gerichtet worden, eine engere Verbindung resp. Centralisation der schlesischen Gewerbevereine anzubahnen, aber ohne Erfolg!! Nun wollen einige der gedachten Vereine diese Verbindung selbst herstellen. Vorläufig schicken der hirschberger und der hiesige Gewerbeverein ihre jedesmaligen Sitzungsprotokolle einander zu. Ebenso werden Bücher und Journale des einen Vereins dem andern leihweise zugeschickt. Wie wir erwarten, werden sich die andern Gewerbe- und Handwerker-Vereine, ganz besonders die im Gebirge, der angeregten engern Verbindung anschließen, und den im kommenden Sommer stattfindenden „Vereinstag schlesischer Gewerbe-Vereine" recht zahlreich beschicken. Wo dieser Vereinstag abgehalten werden wird, soll von den Vereinen selbst bestimmt werden.

E. **Hirschberg,** 18. Febr. [Der Gewerbe-Verein] hielt gestern seine Sitzung im Gasthofe zum goldenen Schwerdt. Nach Verlesung des Protokolls und anderen Mittheilungen aus den gewerblichen Zeitschriften, wurden die Mitglieder von Hrn. Bürgermeister Vogt benachrichtigt, daß die Häuslerschen Cement-Dächer in Potsdam eine Feuerprobe vor einer Prüfungs-Commission bestanden hätten; das Protokoll über diesen Akt wurde verlesen und gleichzeitig bemerkt, daß die potsdamer Regierung bereits im Amtsblatt die Feuersicherheit der Dächer anerkannt habe. Diesem folgte ein Vortrag des Hrn. Lehrer Lungwitz: „Ueber die Wichtigkeit der Pflege der menschlichen Haut." Später entwickelte sich aus diesem Vortrage eine interessante Debatte, in welcher Hr. Apotheker M. Lucas Mittheilungen über Sauerstoff und Kohlensäure machte, die vom höchsten Interesse waren.

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten ⁂-Korrespondenten in Bunzlau: Allerdings mußten die kürzlich eingesandten Korrespondenzen wegen Mangels an Raum gekürzt werden. Einer Polemik können wir aus demselben Grunde keinen Raum gestatten, und haben deshalb die jüngste Einsendung bei Seite gelegt,

Inserate.

* In Bezug auf die in der Beilage zu Nr. 83 der Breslauer Zeitung befindliche Mittheilung aus Posen erhalten wir nachstehende Berichtigung resp. Ergänzung:

1) Nicht einer der an der Realschule angestellten Lehrer hat je ein Bedenken gegen mich über die definitive Anstellung des Dr. Jutrosinski geäußert.

2) Den Ausdruck, daß die Realschule zu Posen eine spezifisch-christliche sei, habe ich nie hier gehört, vielmehr denselben zum erstenmale in Ihrer Zeitung gelesen: eine christliche Schule wird die Realschule zu Posen aber immer bleiben, so lange noch ein einziger christlicher Lehrer an ihr wirkt.

3) Als Mitglied einer Deputation bin ich nie bei dem Herrn Oberbürgermeister gewesen, dazu hat mir Niemand einen Auftrag ertheilt. Da die an das Abgeordnetenhaus abgesandte Petition abgefaßt worden ist, ohne daß ich irgend welche Kenntniß davon erhalten habe, obgleich ich Mitglied des Kuratoriums der Schule bin, habe ich den Herrn Oberbürgermeister nur in bescheidener Weise um Auskunft gebeten, in der Absicht, unnützes Aergerniß zu beseitigen. Eine Forderung habe ich an den Herrn Oberbürgermeister, wie jener Artikel insinuirt, nicht gestellt; auch bin ich von dem Herrn Oberbürgermeister ganz beruhigt weggegangen.

4) Es hat Niemand von den Lehrern der Realschule, so viel ich weiß, daran gedacht, ein Mitglied des Lehrercollegiums nach Berlin zu entsenden, um beim Unterrichtsminister Protest gegen die Ansicht der Communalbehörden zu erheben. Eine zufällige Reise eines Lehrers in seinen privaten Angelegenheiten scheint dieses Gerücht veranlaßt zu haben.

Posen, den 20. Februar 1862. [1431]

Dr. **Brennecke,** Director der Realschule.

In der heute **Sonnabend, den 22. Febr.** stattfindenden **Schwurgerichtssitzung** kommen zur Verhandlung, Vormittags 8 Uhr gegen den Schankpächter Johann Wilhelm Dobschall aus Neudorf wegen Nothzucht und Verübung unzüchtiger Handlungen gegen eine Person unter 14 Jahren; gegen den Tagearbeiter Johann Karl August Sander aus Breslau wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle; gegen den Dienstknecht Ernst Ertel aus Rattwitz wegen neuen wiederholten einfachen und neuen schweren Diebstahls.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. Nr. 9

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Die Verlobung unserer Nichte **Marie Kohlmann** mit dem königlichen Lieutenant im 4. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 Herrn **Jenke,** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [1825]

Grottkau, im Februar 1862.

Henriette und **Auguste Kohlmann.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Kohlmann.

Oscar Jenke.

Grottkau. Wesel.

[1812] **Todes-Anzeige.**

Nach kaum 20monatlicher glücklicher Ehe verschied heute Vormittag 11 Uhr mein innigstgeliebter Mann, der Ober-Grenz-Controleur **Karl Schöltzel,** am Typhus und hinzugetretener Lungenlähmung in seinem 30sten Lebensjahre; wer unsere glückliche Ehe kannte, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen. Dies zeige ich seinen Freunden und Verwandten ergebenst an und bitte um stille Theilnahme. Ziegenhals, den 19. Februar 1862.

Mary Schöltzel, geb. **Jeglinsky.**

Gestern Abend verschied plötzlich, auf dem Nachhausewege von einem Nervenschlage getroffen, meine geliebte Frau **Christiane,** geb. **Schweickhardt,** was ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzeige. [1443]

Schweidnitz, den 21. Februar 1862.

Hoppe,

Ober-Steuer-Controleur.

Mit namenlosem Schmerz theilen wir unsern fernen Freunden die Trauerkunde mit, daß unsere heißgeliebte engelsgute theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Frau Apotheker **Emilie Weimann,** geb. **Ilgner,** heut Früh 11 Uhr unserm vor 9 Wochen vorangegangenen geliebten Vater in die Ewigkeit nachgefolgt ist. Ein Herzschlag machte plötzlich ihrem vielgeprüften Leben ein Ende. [1437]

Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Grünberg, Grojec, Potsdam, 20. Febr. 1862.

Familiennachrichten.

Verlobugen: Frl. Anna Schatz mit Hrn. Louis Beyrich in Berlin, Frl. Marie Tobias mit Hrn. Franz Lanzke das., Frl. Louise Gothe mit Hrn. Kaufm. Bernh. Schmidt in Freienwalde a. O., verw. Therese Fritsch geb. Meister in Stettin mit Herrn Louis Sänger auf Petznick.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Geh. Secr. Gottbrecht in Berlin, Hrn. Schulze das., eine Tochter Hrn. Lehrer F. W. Schmidt in Oderberg i. d. M.

Todesfälle: Hr. Friedr. v. Gontard in Berlin, Frau Marie Troschel geb. Theremin in Erfurt, Hr. Mühlenbesitzer Carl Vogel sen. in Madlow.

Verlobung: Frl. Johanna Neumann in Gr.-Strehlitz mit Hrn. Kürschnermstr. Raphael Singer in Myslowitz.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Oberlehrer J. Badrock in Gr.-Glogau, Hrn. Dr. P. Joseph in Breslau.

Todesfall: Hr. Bildhauer Moritz Schultz in Breslau.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 22. Febr. (Gewöhnl. Preise.) Zum 16. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Sonntag, 23. Febr. (Gewöhnl. Preise.) Zum 5. Male: **„Gute Nacht, Hänschen,** oder: **Alles wird arretirt."** Lustspiel in 5 Aufzügen von Arthur Müller. Hierauf: **„Das Rendezvous auf der Leiter."** Komisches Ballet in 1 Akt von Mager. Musik von Duval. Für die hiesige Bühne arrangirt und in Scene gesetzt vom Balletmeister Leonh. Hasenhut.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vorm. 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. Hofferichter in der Turnhalle. [146]

Nachruf [1813]

an den königl. Zeughaus-Büchsenmacher

W. Will.

Gestorben in Kosel am 22. Februar 1861.

Ein Baum in seiner Kräfte Fülle,
Entwurzelt von des Sturmes Macht, —
So sank, o Theurer, Deine Hülle
Ins Dunkel früher Grabesnacht;

Das Auge feucht noch von den Zähren,
Die um die Tochter Du geweint,
Ward'st Du in jenen lichten Sphären
Nach einem Jahr mit ihr vereint!

Ihr nahe dort in ew'gem Frieden,
Verließest Du der Freunde Schaar,
Und, ach! das treue Weib hienieden,
Die um Dich weint nun schon ein Jahr!

Geliebt von ihr, wardst Du von Allen,
Die im Beruf mit Dir verkehrt,
Und die gekannt Dein Erdenwallen.
Geschätzt, geachtet und geehrt.

So ruhe denn in stillem Haine
Des Friedens, bis auch uns die Zeit
Von hier abrufet zum Vereine
Mit Dir für alle Ewigkeit! **L. K.**

Bei ihrer Abreise nach Danzig empfehlen sich allen Freunden und Verwandten als Neuvermählte: [1828]

Moritz Koehne.

Flora Koehne, geb. **Cohn.**

Breslau, den 21. Februar 1862.

Veraltete Nerven-, Unterleibs- und speciell Geschlechts-Krankheiten finden durch neue und sehr bewährte Mittel zuverlässige Abhilfe. — Auf briefliche Anfragen nähere Auskunft.

Münster in Westfalen. [1824]

Dr. med. **Jütting,**

Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Kreis-Physicus approb.

Montag den 24. Februar;

III. Abonnements-Concert

des **Breslauer Orchestervereins**

unter Mitwirkung des Herrn

Hans von Bülow,

königl. preuss. Hofpianist.

Programm:

1) **Sinfonie** (G-dur Nr. 7 Berl. Part.) v. **Haydn.**
2) **Klavierconcert** (Es-dur) von **Beethoven.**
3) **Vorspiel** zu „Lohengrin" von **Wagner.**
3) a) **Notturno** (G-dur op. 37) v. **Chopin.** } f. Klavier
b) **Concertwalzer** über Motive aus Gounod's „**Faust**". von **Liszt.** } f. Klavier
5) **Ouverture** zu „Leonore" von **Beethoven.**

Numerirte Billets à 20 Sgr., **nicht numerirte** à 15 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **Julius Hainauer,** so wie Abends an der **Kasse** zu haben. [1440]

Gleichzeitig bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass der Breslauer Orchesterverein noch

zwei Abonnements-Concerte

veranstaltet, welche **Montags am 17.** und **31. März** im Springerschen Concertsaale stattfinden werden.

Den geehrten Abonnenten, welche für diese beiden Concerte ihre früheren Plätze wieder zu erhalten wünschen, werden dieselben, **aber nur bis zum 2. März,** reservirt. Es ist deshalb die Einrichtung getroffen, dass die Abonnementsbillets des I. Cyclus **vom 25. Februar bis 2. März** in der Musikalienhandlung von **Julius Hainauer** gegen Erlegung des Betrages mit neuen, auf dieselben Plätze lautenden Billets vertauscht werden können. Der Abonnementspreis für beide Concerte **zusammengenommen** beträgt

für 1 Platz (**Loge** oder **Balcon**) 1 Thlr,
für 1 Platz (**Saal** oder **Gallerie**) 20 Sgr.

Das Comité des Breslauer Orchester-Vereins.

Börsen-Kränzchen.

Sonntag den 2. März: [1816]

nächste Versammlung.

Heute, den 22. Febr., predigt Hr. P. Neustadt in der Zülzer Synagoge und am 1. k. M. in der Lissaer. [1811]

Conservatorium der Musik

in **Berlin.**

Am **1. April** beginnt ein neuer Cursus. 1. Theorie, Contrapunkt, Composition, Partiturspiel. Direction: Herren **Kolbe, Hugo Ulrich, Mus.-Dir. Weitzmann, Stern.** 2. Piano: Herren **königl. Hofpianist Hans v. Bülow, Brissler, Golde, Kroll, Schwantzer, Rokicki.** 3. Ensemble und vom Blattspiel: Herren **Hans von Bülow, Stern.** 4. Solo und Chorgesang: Herren **Otto, Sabbath, Stern.** 5) Declamation und dramatischer Unterricht: Hr. **kgl. Hofschauspieler Berndal.** 6) Italienisch: Signor **d'Ercole.** 7. Orgel: Herr **Sahwantzer.** 8. Violine: Hr. **Oertling.** 9. Cello: Hr. **Hofmann.** 10. Orchester: Herr **Stern.** — Das Programm ist durch alle Musik- und Buchhandlungen und den Unterzeichneten gratis zu beziehen. Damen finden in meinem Hause eine alle Ansprüche befriedigende Pension.

Julius Stern,

königl. Professor und Musikdirector.

Der Director des Pädagogiums Ostrowo, Hr. Dr. Beheim-Schwarzbach, feiert am 28. März d. J. das Fest der silbernen Hochzeit und zugleich der 25jährigen Wirksamkeit als Vorsteher einer Bildungsanstalt. Vor 25 Jahren gründete er in Berlin eine Anstalt, aus der einige hundert Zöglinge mit der wissenschaftlichen Reife zur Universität übergingen; seit etwa 12 Jahren leitet er die Erziehungs-Anstalt Ostrowo bei Filehne, welche kürzlich zum Pädagogium erhoben worden ist. — Zum Zeichen dankbarer Erinnerung beabsichtigen die Schüler und Zöglinge dem Hrn. Director Schwarzbach bei Gelegenheit dieses Doppelfestes ein photographisches Album zu überreichen, und fordern daher wir Unterzeichnete alle diejenigen auf, die gleich uns das Glück hatten, sei es in Berlin, sei es in Ostrowo, zu seinen Schülern zu gehören, ihre photographischen Portraits an den mitunterzeichneten Dr. Menzel spätestens bis zum 15. März d. J. einzusenden.

Dr. **Posener,** Sanitätsrath in Berlin.
Pasewaldt, Kreisrichter in Flatow, Abgeordneter.
Dr. **Ravoth,** prakt. Arzt und Dozent an der Universität zu Berlin.
Christiani auf Steinbach, Landesältester.
Licht, Stadtbaurath in Danzig.
Dr. **Menzel,** Lehrer am Pädagogium zu Ostrowo bei Filehne. [1429]

Wandelt's Institut

für **Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,** im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 1. März einen neuen Cursus im Klavierspiel, unter Leitung des Hrn. Schubert einen Cursus im Gesange für **Männerstimmen.** — Da in den oberen 3 Abtheilungen des Instituts für Klavierspiel wöchentlich eine Stunde ausschliesslich für prima-vista Spiel verwendet wird, so können sich an derselben auch Schüler betheiligen, welche ausserdem das Institut nicht besuchen. — Uebungsstoff für diese Stunde sind arrangirte Symphonien. [1760]

Die Anfahrt

zu den im

Café restaurant

stattfindenden Bällen, Festlichkeiten, Hochzeiten 2c. befindet sich:

Wallstraße Nr. 8,

am Exercierplatze,

neben dem königl. Palais.

Die Wagen haben im Garten **an der gedielten Glashalle** zu halten. [1439]

3000 Thlr. zur 1. Hypothek sind sofort zu vergeben. Näheres Schweidnitzerstraße 13 bei Hrn. Dreher. [1821]

Aufforderung. [268]

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind.

Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leih-Amte liegen, oder, wenn es nach der Beschaffenheit der Pfänder zulässig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehns-Zinsen die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.

Breslau, den 21. Februar 1862. **Das Stadt-Leih-Amt.**

Bekanntmachung. [1430]

Die zu Leobschütz verstorbene Kaufmanns-Wittwe Johanna Friedländer, geborene Schönwald, hat für arme Kinder aus ihrer und ihres verstorbenen Ehemannes Julius Friedländer Verwandtschaft ein Waisenhaus gestiftet, in welchem die Waisenkinder unentgeltliche Erziehung und Verpflegung erhalten sollen. Es werden deshalb Eltern und Vormünder derartiger Waisenkinder aufgefordert, die Aufnahme ihrer Pflegebefohlenen bei dem ersten Kurator der Anstalt, dem Gutsbesitzer A. Friedländer zu Breslau, Tauenzien-Straße Nr. 83, in portofreien Briefen nachzusuchen und dabei den Nachweis zu führen:

1) daß die Waisenkinder mit der Stifterin oder deren Ehemann verwandt sind,
2) daß beide Eltern oder auch nur Eins gestorben,
3) daß der Aufzunehmende arm und hilfsbedürftig ist, und
4) das Alter von 15 Jahren noch nicht überschritten hat.

Breslau und Leobschütz, den 18. Februar 1862.

Das Kuratorium der Wittwe Friedländer'schen Waisenstiftung.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1435]

Keyserlingk, Frhr. v., Oberst-Lieutenant, **Erinnerungen für das Preussische Heer.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 12½ Bog. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Diese auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn General-Feldmarschalls Frhr. v. Wrangel veranstaltete zweite Auflage des vorstehenden Werkchens dürfte nicht nur den Officieren der preuss, Armee, sondern auch dem grösseren, sich für preussische Geschichte interessirenden Publikum als ein Gedenkbuch der Thaten des preuss. Heeres willkommen sein.

Gegen das evangelisch-lutherische Gemeindeblatt.

Das von den Pastoren Vetter und Maydorn redigirte „Evang.-luth. Gemeindeblatt" (Nr. 10 Jahrg. 1861) enthält einen Angriff gegen die freie evangelische Kirche Deutschlands und referirt, „daß diese ganz überflüssig ist, weil ihre Ansichten schon in der reformirten Kirche hinlänglich vertreten sind, mithin die, welche gegen die lutherische Kirche aufgebracht und zur Sünde des Abfalls (sic!) von ihr verleitet worden, alles in der reformirten Kirche finden könnten." Dieser Behauptung, welche zum Theil die der beiden Judenmissionäre Hartmann und Lange ist, die in ihrer Schrift eingeräumt, „die Bildung der fr. ev. Kirche als unnöthig und verwerflich bezeichnet zu haben, weil man sich ja hätte an die in Breslau bestehende reformirte Kirche anschließen können," müssen wir um der Sache willen entgegen treten, nur hervorhebend, daß in Artikel 7 unseres Zeugnisses es heißt: „In rein reliösen Verhältnissen, namentlich bei Einsetzung von Predigern und dergl. und bei der Weise des Gottesdienstes hat Niemand, vermöge weltlicher oder geistlicher Würde, das Recht zu befehlen," wonach also die bürgerliche resp. weltliche Obrigkeit als solche in der Kirche ausgeschlossen ist, ein Grundsatz, der doch in der reformirten Kirche Preußens nicht existirt. Ferner wissen diese Herren gewiß, daß es mehrere Kirchen giebt, wie die freien Kirchen in der Schweiz, Holland, Frankreich und Schottland, die alle gläubig sind, bei denen dieser Punkt von dem vollen Königsrechte Christi in seiner Gemeinde den spezifischen Unterschied von andern reformirten Kirchen ausmacht, welcher wesentliche Grundzug der christlichen Gemeinde allen reformirten Kirchen Deutschlands leider abgeht. Mit unserem Zeugnisse also vor den Augen und gegen alles Wissen haben diese genannten Herren ihren Gemeinden und Lesern ihrer Schriften unsere Sache, um die Herzen dagegen einzunehmen, falsch dargestellt und eine unwahre Behauptung über dieselbe verbreitet. — Gelegentlich erwähnen wir noch, daß die Entgegnung auf die am Schlusse der Hartmann-Lange'schen Schrift an Herrn Prediger Edward erlassene Herausforderung sich in der Kreuzzeitung Nr. 234 vom 6. Oktober 1861 findet.

Die Breslauer Gemeinde der fr. evang. Kirche Deutschlands.

Etablissements-Anzeige.

Mit heutigem Tage eröffne ich am hiesigen Platze, **Zwingerstraße Nr. 6,** einen **Engros- und Detail-Verkauf** von

Schleswiger, Wein-, Holsteinischem Sahn-, Gesundheits-, Kräuter- und Chester-Käse.

Indem ich ein verehrtes Publikum um gütigen Zuspruch ersuche, versichere ich, daß es mein Bemühen sein wird, dasselbe zufrieden zu stellen durch Feinheit der Waare und soliden Preis, welchen ein direkter Bezug und Betheiligung an Fabriken ermöglicht.

Breslau, den 22. Februar 1862.

Maria Bahnsen

[1827] aus Stynth (Angeln) in Schleswig.

Teppich-Fabrik von **Korte u. Co.** in Herford,

Lager in Breslau: Ring Nr. 14, 1. Etage.

Zu Zimmer-Einrichtungen empfehlen wir ⁸⁄₄ breite Teppichzeuge und alle Sorten Läufer in größter Auswahl. [539]

Velour-Teppiche in neuen prachtvollen Mustern,

Wachstuche, Cocos-Matten, Tischdecken, Reisedecken und Angora-Felle.

Preise billig aber fest.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [269]

Die unbekannten Inhaber nachstehenden Prima-Wechsels:

Münster, den 28. Oktbr. 1861.

Für Thlr. 414. 20 Sgr.

Vier Monate nach heute zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre von uns selbst die Summe von Thaler Vierhundertzehn und Vier auch 20 Sgr. .... Der Werth .... und stellen es auf Rechnung ..... Bericht.

Herrn Rohling u. Rave.
C. Ad. Rosenberger
in Breslau.

welcher auf der Rückseite mit Blanco-Giro's versehen ist von: 1) Rohling u. Rave, 2) rc. Lindenkampf u. Olfers. Fr. Westhof, Giese, 3) H. Asch, 4) D. Levin, 5) M. Marx, — und welcher dem letzten bekannten Inhaber angeblich verloren gegangen ist — wird hierdurch aufgefordert, denselben **sofort, spätestens aber am 1. September 1862** dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 15. Februar 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[28] **Bekanntmachung.**

Der unbekannte Inhaber des in seinem wesentlichen Texte nachstehenden, dem Aussteller angeblich verloren gegangenen Wechsels:

Prima-Wechsel. Angenommen W. Jungmann.

Breslau, den 25. April 1861.

Für Thlr. 41. 25 Sgr. Pr. Court.

Ultimo August zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre von mir selbst die Summe von Ein und vierzig Reichsthaler auch 25 Sgr. Preuß. Court den Werth in Rechnung und stellen solchen auf Rechnung laut Bericht.

Julius Naumann.

Herrn W. Jungmann
in Breslau, (Ohlauerstr.)

welcher im Giro vom Aussteller an Richter u. Willhain zu Limbach, demnächst an Aug. Horn zu Reichenbrand, dann an Haase u. Sohn zu Chemnitz und zuletzt an E. Heimann hier gediehen ist, wird hiermit aufgefordert, denselben bis spätestens **den 24. April 1862** dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 2 Januar 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[271] **Holz-Verkauf.**

Aus dem königlichen Forst-Revier Schöneiche sollen

I. **Montag den 3. März d. J.** im Gerichtskretscham zu Tarxdorf, von Vormittag 9 Uhr ab

a) aus dem Schutzbezirk Borschen
1 Stück Eichen-Nutzholz, 1/4 Klafter Eichen-Böttcherholz und circa 335 Klftr. und Schock Erlen- u. Eichen-Brennholz;

b) aus dem Schutzbezirk Gleinau
ca. 150 Stück Kiefern-Bauholz.
„ 80 Stück Kiefern - Reiß - Doppel- und Rundlatten,
„ 5 Stück Birken-Nutzholz,
„ 9 1/2 Schock Kiefern-, Birken- und Eichen-Stangenhölzer, und
„ 370 Klftrn. und Schock verschiedenes, meist Kiefern-Brennholz.

II. **Mittwoch den 12. März d. J.** in der Brauerei zu Bautke, von Vormittags 11 Uhr ab,
ca. 80 Stück Eichen- und Rüstern-Nutz- und
„ 250 Klftrn. und Schock dergl. Brennholz;

III. **Donnerstag den 13. März d. J.** im hohen hohen Hause zu Wohlau, von Vormittag 9 Uhr ab,

a) aus dem Schutzbezirk Kreidel
5 Stück Eichen- und 1 Stück Kiefern-Nutzholz und ca. 80 Klftrn. dergl. Brennholz;

b) aus dem Schutzbezirk Heidau
ca. 130 Klftrn. Erlen- und ca. 100 Klftrn- und Birken-Brennholz;

IV. **Freitag den 14. März d. J.** im Gerichtskretscham zu Tarxdorf, von Vormittag 9 Uhr ab,

a) event. aus dem Schutzbezirk Gleinau eine Quantität diverses Brennholz;

b) aus dem Schutzbezirk Schöneiche eine Quantität schwaches Kiefern-Bau- und Birken-Nutzholz und circa 200 Klftrn. Kiefern-Brennholz;

c) aus dem Schutzbezirk Tarxdorf circa 150 Klftrn. und Schock verschiedenes Brennholz

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Schöneiche, den 20. Februar 1862.

Der kgl. Oberförster Graf **Matuschka.**

Bekanntmachung
wegen Eichen-Rinde-Verkauf in der kgl. Oberförsterei Panten bei Liegnitz.

Der Verkauf der Eichen-Spiegelrinde in dem sogenannten Schönborner Vorwerksbusch Jagen 21 Schlag 20 des Forstbezirkes Rehberg, 1 Meile von Liegnitz, mit ca. 352 Ctr., findet öffentlich

Dinstag am 18. März d. J.,

von Früh 9 bis 12 Uhr, in dem königlichen Forst-Kassen-Lokale zu Liegnitz in der Art statt, daß nach 12 Uhr keine neuen Bieter zugelassen werden.

Die anderweiten Bedingungen können hier eingesehen werden.

Forsthaus Panten, den 20. Februar 1862.

Die königliche Oberförsterei.

[267] v. Pannewitz.

Verkauf von Chamott-Ziegeln.

Dem Agenten Herrn C. J. Bräuer jun. zu Breslau, Alte Taschenstr. Nr. 17, ist der Verkauf von Chamott-Ziegeln aus der Fabrikations-Stätte hiesiger Majorats-Herrschaft für die Stadt Breslau und für Niederschlesien übertragen worden. [1438]

Laasan, den 20. Febr. 1862.

Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Laasaner Majorats-Wirthschafts-Amt.

---

[270] **Bekanntmachung.**

Wiederum haben wir einen auf der Promenade verübten Frevel zu beklagen, indem im Dezember v. J. auf dem Platze an der Ziegelbastion von ruchloser Hand mehrere Ahornbäume durch Abschälen der Rinde beschädigt und mehrere Kastanienbäume durchgeschnitten worden sind.

Um den Urheber dieses Frevels zu ermitteln und zur Strafe ziehn zu können, sichern wir demjenigen, welcher diesen Frevler so ermittelt, daß er zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann, hierdurch eine Prämie von **50 Thalern** zu.

Zugleich bitten wir das Publikum, zu dessen Vergnügen die Promenade angelegt ist und unterhalten wird, im eigenen Interesse die Anlagen in Schutz zu nehmen und vor Beschädigungen bewahren zu helfen.

Breslau, den 20. Februar 1862.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Vacante Posten.

Auf einem adeligen Gute im Königreich Polen, 1 Meile von der preußischen Grenze, können dauernd placirt werden:

ein sach- und fachkundiger Forstmann, vom 1. April d. J. ab;
ein mit der Karpfenfischerei vertrauter Beamte, vom 24. Juni d. J. ab.

Reflektanten, welche ihre Befähigung und gute Führung darzuthun vermögen, können sich schriftlich oder persönlich wenden an

die Dominialverwaltung zu Grabow,
Kreis Schildberg. [1073]

In unser **Pensionat** können zu Ostern noch einige **junge Mädchen** Aufnahme finden. Die gewünschte nähere Auskunft werden gütigst ertheilen: Herr Bürgermeister Schneider und die Herren Geistlichen zu Sagan; Herr Schulrath Stolzenburg zu Liegnitz; Herr Consistorialrath Falk zu Waldau bei Liegnitz; Herr Consistorialrath Wachler und Herr Oberprediger Reitzenstein zu Breslau.

Sagan, den 13. Februar 1862. [1398]

Helene From, Vorsteherin.
Marie From, Lehrerin.

Carl Clauss,
Grosshandlung,
Commissions- und Agenturgeschäft,
Bureau für Industrie,
Nürnberg. [1382]

Das Gesinde-Vermiethungs-Büreau befindet sich nach wie vor Ring 30. [1360]

Verschiedene Güter in der Provinz Schlesien werden bei Anzahlungen von 10 bis 40,000 Thlr. durch Vermittlung des Oekonomie-Commissarius **Balcke** in Berlin, Linienstraße 113, zum bevorstehenden Frühjahr zu kaufen gesucht und daher bei Zusicherung strengster Diskretion die näheren Angaben baldigst erbeten. [1079]

Eine rentable Wassermühle

mit 4 Mahlgängen, Spitzgang, Reinigungs-Maschine und Graupengang, nach deutscher und amerikanischer Art neu construirt, nebst eingerichteter Bäckerei und 70 Mg. fruchtbaren Areals, mit vollständigem Inventarium, in einer lebhaften Stadt an der Eisenbahn der Provinz Schlesien, beabsichtigt deren Besitzer, wegen vorgerückten Alters, ohne Einmischung Dritter zu verkaufen. Bei 10,000 Thlr. Anzahlung wird für den Ueberrest des Kaufpretii ein sicherer Hypothekenstand auf längern Zeitraum garantirt. Reele Selbstkäufer wollen gefälligst ihre Adresse unter Chiffre L. R. H. No. 9 portofrei an die Expedition der Breslauer Zeitung zur Weiterbeförderuug gelangen lassen. [1369]

Gesuch von Erdarbeitern.

Bei Ausführung von bedeutenden Erdarbeiten an den Chaussen des hiesigen Kreises können mit dem Beginn der trocknen Frühjahrswitterung zahlreiche Arbeiter bei gutem und dauerndem Lohne Beschäftigung finden.

Friedland i. Ostpreußen, 10. Febr. 1862.

Der königliche Baumeister

[1426] **G. Fölsche.**

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:

Hamburger Roastbeef

bei **S. Ucko & Richter,**

[1773] Junkernstraße 8

Verkauf einer Schafheerde.

Wirthschaftlicher Veränderung wegen steht die gut gehaltene Schafheerde des Gutes Ober-Ottitz bei Ratibor:

3 edle Böcke,
300 Muttern, wovon 130 tragend, und
280 Schöpse,

im Alter von 1—6 Jahren zum Verkauf. Schurgewicht 2 Ctr. per Hundert. Wollpreis 90—110 Thlr.

Von dem vortrefflichen Gesundheitszustande der Heerde kann sich der etwaige Käufer vorher durch jede erdenkliche Controle Ueberzeugung verschaffen, auch ist der hiesige Schäfer bereit, sich darauf vereiden zu lassen. Die Uebernahme kann sofort, oder in der Zeit bis Ende März erfolgen. **Reymann,**

[1265] Besitzer von Ober-Ottitz.

Ein großes Lager fertiger Erfurter Herren-, Damen- und Kinderschuhe und Stiefel in den neuesten Façons und der solidesten Arbeit ist wegen Aufgabe des Geschäfts **unter dem Selbstkostenpreise** und unter **sehr günstigen Zahlungsbedingungen** im Ganzen oder in größeren Partien zu verkaufen.

Näheres auf schriftliche oder mündliche Anfrage auf dem Comptoir der [1422]

Association zu Erfurt.

Ein 7octav. Mahagoni-Flügel, gut gehalten, ist zu verkaufen Junkernstr. 10, erste Etage. [1819]

Gemüthskranke,

sowie auch **andere Kranke** finden in meiner **Heilanstalt** Aufnahme nach jährlichen Beträgen von 400 Thlr. bis 100 Thlr.

Villa Boehlen bei Grimma in Sachsen.

[1397] Dr. **Baltz,** früher II. Arzt der königl. Irrenanstalt bei Halle a. S.

Die bekannten approbirten [1820]
Brieger Schulprotokolle,
„ **tägl. Absentenlisten,**
„ **Schulkataloge**
sind zu haben bei
C. Falch, Buchdrucker in Brieg.

Die Ketten-Fabrik [1424]

von **Eduard Seydell** in Grabow bei Stettin empfiehlt ihr Lager bester probirter Ketten jeder Stärke zu ermäßigten billigen Preisen.



Eine 4 1/2jährige **Fuchsstute,** höchst elegantes Reitpferd, militärfromm geritten, verkauft der Wachtmeister a. D. Herr **Brandt** zu Breslau, Bürgerwerder, an den Kasernen Nr. 1. [1830]

Zwanzig Stück **Original-Holländer-Rindvieh,** jung und meist hochtragend, stehen wegen Veränderung der Wirthschaft zum Verkauf auf dem Dominium Thomaswaldau bei Striegau.

Nähere Auskunft wird Herr Rittergutsbesitzer **Sauer** auf Gräbschen bei Breslau die Güte haben zu ertheilen. [1307]

Am **24. Februar,** Nachmittags 1 Uhr, werden **15 Stück fette Mastochsen** und **4 Stück schwere fette Bullen** gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft.

Groetsch bei Ober-Glogau.

[1258] **W. Deloch.**

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in Halberstadt neu erfundenen

Theer-Seife

lassen sich Finnen, Sommersprossen, Pickel in der Haut, Röthe der Haut, Flechten rc. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. **Heinicke,** Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. **Gielen,** Sanitätsrath Dr. **Siegert,** Dr. **Brüg** und Dr. **Nagel** in Halberstadt. Das Stück 5 Sgr. Niederlage für Breslau bei [1433]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Fette Masthammel!

stehen auf den Gütern der Brieger Zuckersiederei zum Verkauf. Näheres im Comptoir der Zuckersiederei zu Brieg. [1391]

Säcke

in verschiedenen Größen von Drill und Leinwand offerirt billigst: [920]

S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Ein in Berlin wohnender **Landwirth,** mehrfach mit Ankauf von Gütern beauftragt, ersucht Gutsbesitzer um gefällige frankirte Einsendung von Guts-Anschlägen unter Adresse A. 70 Spenersche Zeitungs-Expedition in Berlin. [1342]

Eine alleinstehende höchst achtbare Dame wünscht zum April bei einer gebildeten Familie ein geräumig möblirtes Zimmer mit etwas Entreeraum und Bedienung, zu miethen. Gefällige Adressen mit Nennung der Namensangabe, des Preises u. s. w. A. N. 404 Breslau poste restante franco. [1818]

Ein Commis

wird gesucht als gewandter Verkäufer für ein größeres Herren-Garderoben-Geschäft, der wo möglich der polnischen Sprache mächtig ist; ein solcher wird am hiesigen Orte baldigst verlangt. Adr. poste rest. Breslau unter A. G.

Zu vermiethen und Johanni oder Michaeli 1862 zu beziehen sind in der Nähe des Ringes zwei **Verkaufsläden.** Näheres Ring Nr. 4, bei Herrn Jacob Heymann.

Eine gebildete **Engländerin,** welche sich zwei Jahre in Paris aufgehalten hat und musikalisch ist, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin. Adr. unter **N. Z.** bei Mad. **Bohning** in Berlin, unter den Linden 8.

Für ein Tuch- und Mode-Waarengeschäft wird vom 1. April ein **Commis** gesucht, der der polnischen Sprache vollständig mächtig ist und in einem solchen Geschäft als Commis fungirt hat. Offerten werden unter der Adresse: Herrn **S. Meidner,** Breslau, frco. erbeten.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspector auf einem größeren Rittergute in Schlesien wünscht einen mit guten Schulkenntnissen versehenen anständigen jungen Mann als **Wirthschafts-Eleven** gegen mäßige Pension, zum Antritt für nächste Ostern, zu engagiren. Mehrfach in Angriff genommene umfangreiche Meliorationen geben Gelegenheit zur Aneignung nützlicher Kenntnisse. Offerten werden erbeten unter E. S. Breslau poste restante franco. [1434]

Eingetretener Verhältnisse wegen sind in der ersten Etage **Gartenstraße Nr. 22 a** 5 Piecen nebst Küche und Beigelaß (mit Garten-Promenade) vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

Gartenstraße 30 a

sind 2 herrschaftliche Wohnungen im 1. und letzten Stock, aus 4 Stuben incl. Saal, einer Kochstube und Entree bestehend, bald oder Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst im 1. Stock. [1817]

Nikolaistr. 44 ist ein elegant möbl. Zimmer, 1. Et. vornheraus, sofort zu vermiethen.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. verm. Auflage.** 8. 9 1/2 Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Ferner erschien in **dritter Auflage, ergänzt bis 1860:**

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,
zunächst für den Schulgebrauch entworfen
von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9 1/2 Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** sowie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topograph. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **dritten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden. [1440] **Eduard Trewendt.**

Schönste, vollsaftige, süße

Messinaer Apfelsinen,

20, 25 bis 30 Stück für 1 Thlr.,

bei **J. B. Tschopp u. Co.,** Albrechtsstraße 58, nahe am Ringe.

Für Steindruckereien.

Zwei eiserne **Sutter'sche Pressen,** im besten Zustande, die eine von 25, die andere 27 Zoll Karrenbreite, sind billig zu verkaufen bei

[1436] **Lustig u. Selle,** Schweidnitzerstraße 55.

Ein pro rectoratu geprüfter Candidat, seit Jahren als Erzieher mit sehr gutem Erfolge wirkend, und musikalisch, sucht von Ostern d. J. ab ein anderweites Engagement. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Superintendent Stenger in Peterwitz bei Jauer. [1444]

Verkauf
von Maulbeersträuchern.

Gegen 2000 Stück 9jährige und gegen 200 St. 4jährige Maulbeersträucher, 4 Maulbeerbäume, 8 Schock Salbeistöcke und 160 Stöcke weiße Lilien sind im Ganzen oder vereinzelt billigst zu verkaufen im v. Buchs'schen Waisenhause zu Hirschberg. [1420]

Zu vermiethen und sofort, resp. Term. Ostern 1862 zu beziehen:

1) **Brüderstraße Nr. 20:** a. Hoch-Parterre, hinten heraus, eine Wohnung von zwei Zimmern; b. in der ersten Etage eine Wohnung von zwei Zimmern, Kabinet und Küche; c. in der zweiten Etage eine Wohnung von zwei Zimmern. nebst Kabinet und Küche; d. in der dritten Etage zwei Wohnungen, jede aus zwei Stuben, Küche und Keller bestehend;

2) **Paradiesgasse Nr. 7 a:** a. in der ersten Etage eine Wohnung von 3 Stuben, nebst Küche, Keller und Boden; b. eine Wohnung von 3 Stuben, nebst Küche und Boden; c. eine Wohnung von 3 Stuben, nebst Küche, Keller und Boden; d. in der zweiten Etage eine Wohnung von drei Stuben, nebst Küche, Bodengelaß und Keller; e. in der dritten Etage rine Wohnung aus sechs Stuben, 2 Küchen, Boden und Keller bestehend; f. im Seitengebäude: a. eine Remise; b. ein Pferdestall, nebst Futterboden; c. eine Dachstube;

3) **Klosterstraße Nr. 5:** par terre eine Wohnung von zwei Stuben, nebst zwei Kabinets, zu einem Verkaufslokal geeignet, von Johanni d. J. ab.

Administrator **Kusche,**

[1383] Altbüßerstraßraße Nr. 45.

Eine **Parterre-Wohnung** im Hofe,
Ein **Lagerkeller** „ „
zu vermiethen: **Reuschestraße Nr. 48.**

Von Ostern d. J. ab kann ich wieder **zwei Pensionaire** annehmen.

H. Nippert, Ingenieur und Lehrer

[1815] an der Realschule z. heil. Geist.

Reuschestraße Nr. 12 ist ein Comptoir nebst 2 Remisen und event. Kellergelaß, sowie außerdem ein großer Keller, als Lagerraum oder zu einem Schank-Lokal geeignet, sofort zu vermiethen.

Feller, gerichtl. Administrator,

[1432] Schmiedebrücke Nr. 24.

Ein geräumiges Meßgewölbe

in Frankfurt a. O., Regierungsstraße Nr. 23, vis-à-vis der großen Scharrenstraße belegen, ist für die diesjährige Reminiscere-, sowie für die folgenden Messen zu vermiethen. Näheres bei **G. Gehrmann** daselbst. [1428]

Ring Nr. 16 sind zu vermiethen und sofort zu beziehen: **Comptoir** und **Remise,** zwei möblirte freundliche Zimmer; und zu Termin Johanni zu beziehen die dritte Etage. Näheres beim Wirth. [1829]

Lotterieloose b. **Sutor,** Jüdenstr. 54, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 21. Februar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85— 88	83	76—80	Sgr.
dito gelber	85 — 88	83	76—80	„
Roggen . .	59 — 61	58	55—57	„
Gerste . . .	39 — 40	38	34—36	„
Hafer . . .	26 — 28	24	22—23	„
Erbsen . .	56 — 60	52	45—48	„
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 12.	6. 28.	6. —	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 15 3/4 Thlr. G.

20. u. 21. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"10"'37	27"10"'81	27"10"'92
Luftwärme	+ 1,2	+ 0,4	+ 4,9
Thaupunkt	— 3,0	— 1,3	+ 1,2
Dunstsättigung	68 pCt.	86 pCt.	72 pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	trübe, Reif	überwölkt

Breslauer Börse vom 21. Februar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 5/6 bz.
dito	2 M.	142 1/8 G.
Hamburg ..	k.S.	151 1/8 bz.B.
dito	2 M.	150 1/2 bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21 1/8 bz.
Paris	2 M.	79 11/12 bz.G.
Wien öst. W.	2 M.	72 5/8 G.
Frankfurt ..	2 M.	—
Augsburg ..	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—

Gold und Papiergeld.

Ducaten		95 B.
Louisd'or		109 1/2 G.
Poln. Bank-Bill.		84 2/3 B.
Oester. Währg.		73 1/2 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4 1/2	102 3/4 B.
Preus. Anl. 1850	4 1/2	102 3/4 B.
dito 1852	4 1/2	
dito 1856	4 1/2	
dito 1854	4 1/2	
dito 1859	5	108 1/2 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	122 3/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	90 3/4 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4 1/2	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	96 7/8 G.
dito Pfandbr.	3 1/2	98 1/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3 1/2	93 3/8 B.
dito Lit. A. . .	4	100 3/4 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100 3/4 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	—
dito dito	3 1/2	—
Schl. Rentenbr.	4	100 1/12 B.
Posener dito	4	98 1/4 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	102 3/4 B.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85 1/4 B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	62 B.

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb. 4	—
Fr.-W.-Nordb. .	4	60 1/4 G.
Mecklenburger		—
Mainz-Ludwgh.		—

Inländische Eisenbahn-Actien.

Bresl.-Sch.-Frb.	4	121 1/8 B.
dito Pr.-Obl.	4	95 3/4 B.
dito Litt. D.	4 1/2	—
Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		—
Köln-Mindener	3 1/2	—
dito Prior.	4	94 1/4 B.
Glogau-Sagan ..	4	
Neisse-Brieger	4	63 3/4 G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3 1/2	138 3/4 B.
dito Lit. B.	3 1/2	122 1/4 G.
dito Lit. C.	3 1/2	138 3/4 B.
dito Pr.-Obl.	4	96 B.
dito dito Lit. F.	4 1/2	101 1/2 B.
dito dito Lit. E.	3 1/2	86 1/4 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	43 2/3 B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4 1/2	—
dito Stamm ..	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	39 7/8 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	92 G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter ..		—
Oesterr. Credit		74 à 74 1/2
dito Loose 1860		à 74 1/4 bz.
Posen. Prov.-B.		— G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.